Dienstag, 8. März 1932
Nr. 57. Jahrg. 1932

Preis 10 Pfg.

Sozialistische Arbeiter-Zeitung

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI DEUTSCHLANDS.

Balkanwahlen

Thälmann-Kundgebung und „Rote Fahne" verboten!

Berlin, 7. März 1932.

Der amtliche Apparat arbeitet mit Hochdruck für den Kandidaten von Hindenburg. Die „Lockerung" des Demonstrationsverbots, die Severing gerade noch rechtzeitig verkünden ließ, um der „Eisernen Front" einen Aufmarsch im Berliner Lustgarten zu ermöglichen, soll offenbar nicht so weit erstreckt werden, daß auch die übrigen Wahlbewerber davon profitieren können. Jedenfalls hat man

eine Propagandaveranstaltung für den Arbeiterkandidaten Thälmann am gleichen Ort nicht zugelassen,

weil sie für eine zu späte Tagesstunde vorgesehen war. Am Sonnabend hat nun auch noch der Sozialdemokratische Berliner Polizeipräsident unter nichtigen Vorwänden

die „Rote Fahne" verboten,

und zwar von Sonnabend abend bis einschließlich Dienstag.

Man sieht, daß hier eine gut funktionierende Regie am Werke ist. Das Hamburger Hochverratsverfahren gegen Thälmann in diesem Augenblick erhält so auch einen nicht sehr angenehmen Beigeschmack. Die Warnung des Berliner Polizeipräsidenten an die Geschäftsleute, mit der unter Umständen auch jede Inseratenwerbung zur „poiltischen Erpressung" gestempelt werden kann, rundet das Bild. Jede Propaganda für einen andern als den von der preußischen Staatsregierung gutgeheißenen und approbierten Kandidaten wird mit den Machtmitteln des Staates behindert. Man wird sich an maßgebender Stelle über spätere Wahlanfechtungen nicht wundern dürfen, wenn jetzt nicht das polizeiliche Vor-Wahl-Prüfungsverfahren in radikaler Weise geändert, am besten überhaupt abgestellt wird.

Um so bedeutsamer wird es, daß noch in letzter Stunde überall, wo es noch nicht geschehen ist, sämtliche proletarische Organisationen, deren Mitglieder die Wahl Thälmanns verlangen, sich in Wahlkartellen zusammenschließen und die Kraft des letzten Proletariers mobilisieren zu einer wuchtigen Klassenkundgebung

für den Kandidaten des revolutionären Proletariats, Ernst Thälmann!

Proleten dürfen nicht für Thälmann kämpfen

Der hamburgische Senat hat sich dem Vorgehen der preußischen Regierung, die bisher bestehenden Verbote von Versammlungen und Demonstrationen im Hinblick auf die bevorstehende Reichspräsidentenwahl aufzuheben, nicht angeschlossen.

Getroffen werden praktisch nur die Proletarier.

Geheimnis um Twardowski

TU. Moskau (über Kowno), 7. März 1932

Obgleich die Untersuchung des Anschlages auf den deutschen Botschaftsrat v. Twardowski schon den dritten Tag andauert, ist es noch nicht gelungen, die Gründe des Anschlages festzustellen. Der Attentäter Stern, der auf seinen Gesundheitszustand hin untersucht wurde, ist wie die Aerzte festgestellt haben, geistig völlig normal.

Die SPD in der Front

des Kampfes gegen den 9. November

Der von der SPD tolerierte Brüning hat mit seinem Bekenntnis, daß er am 9. November an der Spitze einer Truppe stand, die die Revolution blutig niederwerfen wollte, den ganzen

Klassenverrat der SPD in der Hindenburgwahl

enthüllt. Die SPD-Führung schweigt darüber. Der demokratische „Montag-Morgen" ist sich der Bedeutung dieses Brüning-Wortes besser bewußt. Er schreibt in seinem Leitartikel vom Montag, dem 7. März:

„Mögen die SPD-Abgeordneten im Reichstag auch diese Brüskierung, wie so vieles andere schon, zähneknirschend „toleriert" haben, — den zuhörenden SPD-Wählern wird sie vielleicht nachhaltiger in den Ohren klingen."

Dem kapitalistischen Blatt wird Angst, daß dieses offene Wort Brünings doch noch manchen SPD-Proleten von dem politischen Selbstmord abhalten könnte, den er mit der Abgabe seiner Stimme für Hindenburg begehen würde. Und darum empfiehlt es dem Feldmarschall das folgende Mittel:

„Der Arbeiter, der Hindenburg wählen soll, muß von Hindenburg selbst, der auch von dem Arbeiter gewählt werden will, ein paar gute Worte der Sympathie und des Verständnisses hören."

Ach nein! So leicht ist der Arbeiter nicht zu betören. Auch wenn er „ein paar gute Worte der Sympathie" hört, erinnert ihn das tägliche Leben unter Hindenburgs und Brünings Notverordnungen daran, was Hindenburg Brüning für den Proletarier in Wirklichkeit bedeuten; erinnern ihn diese Notverordnungen des Raubes von Brot und politischen Rechten daran, daß nur die proletarische Klassenkraft ihn retten kann. Und darum:

wählt er Thälmann!

Prinzipienerklärung des SJV

Die Reichskonferenz des Sozialistischen Jugendverbandes nahm mit überwältigender Mehrheit folgende Prinzipienerklärung an:

In Erwägung, daß der SJVD nur ein Programm annehmen kann, welches im Bewußtsein der Mehrheit unserer Genossen verankert ist, und in Anbetracht der Tatsache, daß die Programmdiskussion noch nicht genügend gediehen ist, beschließt die Reichskonferenz:

1. die Programmdiskussion verstärkt fortführen zu lassen,
2. bis zur Annahme des Programmes durch die nächste Konferenz die Richtlinien für das zu schaffende Programm und die Tätigkeit des SJVD in einer Prinzipienerklärung niederzulegen.

Für Arbeit und Kampf des SJVD, Arbeit und Kampf der Proletarischen Jugend, gelten folgende Prinzipien:

„Im Sinne des Kommunistischen Manifestes betrachtet der SJVD den proletarischen Klassenkampf als den einzigen geschichtlich vorwärtsstrebenden Faktor und hält die äußerste Steigerung des proletarischen Klassenkampfes für die einzige Möglichkeit, die bürgerliche Gesellschaftsordnung zu sprengen. Der proletarische Klassenkampf muß so geführt werden, daß er in die proletarische Revolution mündet. Die proletarische Revolution vollzieht sich als ein Prozeß des Kampfes der Arbeiterklasse um die Macht, wobei die Arbeiterklasse dem Staatsapparat der Bourgeoisie ihre eigenen Machtorgane gegenüberstellt. Die Arbeiterklasse übt die Macht als Diktatur des Proletariats aus, in der Form einer Rätediktatur. Die Führung hat — ohne die proletarische Klassendemokratie zu verletzen — die Partei, die die Massen des Proletariats in der Revolution siegreich führte. Zweck der Diktatur des Proletariats ist die Ueberwindung der Bourgeoisie, sowie der Schutz des Sozialistischen Aufbaues vor inneren und äußeren Feinden.

Die UdSSR, in der die Diktatur des Proletariats aufgerichtet worden ist, ist der einzige Staat der Welt mit sozialistischem Aufbau, der gegen alle Angriffe des Imperialismus verteidigt werden muß.

Die sicherste Garantie gegenüber imperialistischen Kriegen oder deren erfolgreiche Umwandlung in revolutionäre Kämpfe bildet die proletarische internationale Organisation.

Der falschen Politik der KJI und deren schädlichem Regime stellt der SJV eine zielklare revolutionäre Politik entgegen, wodurch den Genossen der KJI handgreiflich vor Augen geführt wird, wie man seiner Aufgabe der proletarischen Jugend gegenüber gerecht wird, und schafft damit die Voraussetzungen zur Bildung einer wirklich kommunistischen Internationale.

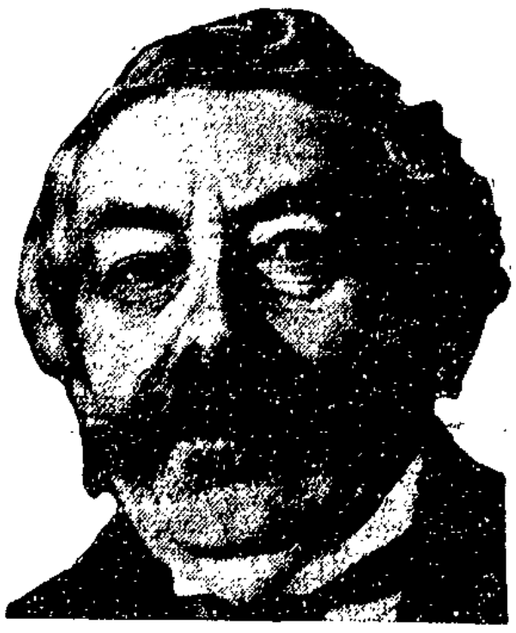
Der SJVD führt einen konsequenten Kampf gegen alle Illusionen über Völkerbund, Internationale, Schiedsgerichtsbarkeit und Pazifismus. Er erkennt alle diese Institutionen und Gedankengänge als Verhüllung imperialistischer Politik, deren revolutionäre Entlarvung Aufgabe des Proletariats ist.

Der SJVD wird durch die höchste Steigerung des proletarischen Klassenkampfes den Ausbruch von Kriegen zu verhindern suchen. Darüber hinaus erstrebt er die Umwandlung imperialistischer Kriege in die revolutionäre Aktion des Proletariats.

Der SJVD stellt sich die Aufgabe, die proletarische Jugend auf alle Möglichkeiten des Klassenkampfes vorzubereiten durch Erziehung der proletarischen Jugend im Sinne proletarischer Wehrhaftigkeit mit dem Ziel der Errichtung einer Klassenwehr.

Der SJVD ist eine organisatorisch und politisch selbständige Jugendorganisation, die auf den revolutionären Kampf der proletarischen Klasse um den Sozialismus als einer gesellschaftlichen Notwendigkeit verpflichtet ist. Dabei steht er im engen Kampfbündnis und solidarischer Verbundenheit mit der SAP."

Briand tot



TU. Paris, 7. März 1932.

Der frühere französische Ministerpräsident Aristide Briand ist heute nachmittag kurz nach 2 Uhr gestorben.

(Siehe Artikel Seite 2)

Rote Jugend

Dresden, 7. März 1932

Am Sonnabend und Sonntag hielt der Sozialistische Jugendverband seine erste Reichskonferenz in Dresden ab. Wenn wir schon bei der Spaltung feststellten, daß der aktivste Teil, fast der ganze Funktionärstab der Sozialistischen Arbeiterjugend dem revolutionären Flügel der Sozialdemokratischen Partei die Treue gehalten und sich dem Sozialistischen Jugendverband angeschlossen hat, so wurde das auf unserer Reichskonferenz in der glänzendsten Weise bestätigt. Inzwischen hat er weitere Bereicherung erfahren durch den ununterbrochenen Zustrom junger revolutionärer Kräfte, und noch auf der Reichskonferenz setzte sich dieser Zustrom fort durch die mit lebhaftem Beifall aufgenommene Uebertrittserklärung großer Teile der Jugendorganisation der kommunistischen Opposition.

Alles zeugte von dem revolutionärem Feuer der jungen Proletarier, die sich da zusammengefunden hatten: die achtunggebietenden organisatorischen Ziffern, der würdige und schöne Plan, den die Dresdner Jugendgenossen der Tagung gaben, und vor allem der Geist, der diese Tagung beherrschte.

Es gab eine politische Diskussion, die auf einer bewundernswerten Höhe stand. Solche Debatte hat es noch auf keiner Tagung der SAJ gegeben; eine solche Sachlichkeit, eine solche Fülle eigenen politischen Denkens ist noch auf keiner Tagung der kommunistischen Jugend hervorgetreten.

Es wurde debattiert über all die brennenden Probleme der Politik, die heute das Schicksal der Arbeiterklasse bestimmen. Im Zentrum stand die Frage der proletarischen Diktatur. Das heißt: das rückhaltlose Bekenntnis zur Diktatur des Proletariats war für keinen der Debatteredner und überhaupt für keinen der

Delegierten eine Frage. Aber ernsthaft und gründlich, mit aller Gewissenhaftigkeit, mit dem vollen Gefühl für die schwere politische Verantwortung, die die revolutionäre Führung heute gegenüber dem Proletariat trägt, wurden die Probleme des Kampfes um die proletarische Diktatur, um die Formen ihrer Ausübung und um die Vorbereitung dieser Formen im Tageskampf von heute erörtert und geklärt. Bei jedem der Sprecher klang es aus jedem Wort, das er sprach, wie sehr er durch das Studium der marxistischen Literatur von Marx bis Lenin, der historischen Erfahrungen von der Pariser Kommune bis zur russischen und deutschen Revolution, durch die eigene Praxis im proletarischen Tageskampf mit diesen Problemen gerungen, seinen Standpunkt sich durch eigene Arbeit erkämpft hatte. Und es waren nicht theoretische Schwätzer und Buchgelehrte, die sich da zusammengefunden hatten, sondern junge Proletarier, die im Kampfe standen, für zwei Tage aus dem Kampf sich freigemacht hatten, die in dieser Debatte die gemeinsame Linie für den Kampf, der am dritten Tage wieder von neuem beginnen sollte, gewinnen wollten. Kein Wunder, daß bei solchen Menschen die Tagung auch den gewünschten Erfolg brachte, die gemeinsame Linie mit einer überwältigenden Einmütigkeit festzulegen.

Und ein anderes war bedeutsam an dieser Tagung der roten Jugend: Sie fühlt sich nicht als etwas besonderes, als eine „Jugendbewegung" — sie fühlt sich als ein Teil der großen kämpfenden proletarischen Armee; als ein Teil, der zwar durch Alter und Geschichte vor eine Anzahl besonderer Probleme gestellt ist, der sich aber bewußt ist, daß es auch diese Sonderprobleme nur lösen kann im allgemeinen Kampfe der Arbeiterklasse.

Die Sache der Sozialistischen Arbeiter-Partei muß gut sein, wenn eine solche Jugend hinter ihr steht, mit ihr marschiert.

Nun ist die Tagung vorüber. Die Genossinnen und Genossen, die dort an der Klärung der Kampfbedingungen mitgewirkt haben, sind zurückgekehrt in den Kampf selbst. Sie stehen wieder an jedem Tage Schulter an Schulter mit den erwachsenen Proletariern. Und Hand in Hand werden sie kämpfen mit ihnen in den gewaltigen historischen Entscheidungen, vor die die Arbeiterklasse gestellt ist. Ihr Geist, ihr Feuer, ihre Kampfkraft bergen ein wesentliches Teil der Entscheidung dieser Kämpfe in sich!

Hans Marckwald übergetreten

Genosse Hans Marckwald, preußischer Landtagsabgeordneter für Frankfurt am Main, hat seinen Uebertritt zur Sozialistischen Arbeiterpartei erklärt. Er begründet das mit einem umfangreichen Schreiben, dem wir das folgende entnehmen:

„Nach langen inneren Kämpfen und schwerem Ringen bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich der Arbeiterklasse nur noch durch den Uebertritt zur „Sozialistischen Arbeiterpartei" dienen kann. Ich erkläre daher meinen Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei, der ich 40 Jahre lang angehört habe.

„Ich hatte die Absicht, in der SPD auszuhalten und bin auch heute noch der Ansicht, daß es das beste gewesen wäre, wenn meine Gesinnungsgenossen die Niederwerfungsstrategie des Parteiausschusses mit Ermattungsstrategie beantwortet hätten. Ich empfahl ihnen Gehorsam gegen den harten, dem Proletariat durchaus nicht dienlichen Befehl des Parteiausschusses.

Nun hat aber ein so großer Teil der zum wirklichen Klassenkampf entschlossenen Genossen der SPD den Rücken gekehrt, daß noch viel leichter als bisher vom Partei-Apparat jeder kaltgestellt werden kann, der den ernsthaften Versuch macht, eine Aenderung der Haltung der sozialdemokratischen Fraktionen durch die Mitgliedschaft zu erzwingen...

Was hat mich mit der Sozialdemokratie in den letzten 11 Jahren noch verbunden? Mit den sozialdemokratischen Arbeitern und allen den Genossen, die nicht am unterdrückenden Herrschaftsapparat der Partei beteiligt sind, werde ich mich stets innerlich verbunden fühlen. Sonst verknüpfte mich mit der Partei in den letzten Jahren nur noch das Parteiprogramm, dessen Forderungen und Ziele ich anerkenne. Aber dieses Programm wird von den Fraktionen verletzt..."

Riesenbankpleite in Japan

Fünf Banken stellen ihre Zahlungen ein.

Tokio, 7. März 1932.

Fünf japanische Banken, die zusammen über ein Aktienkapital von 30 Millionen Yen verfügen, haben sich gezwungen gesehen, ihre Schalter zu schließen. Diese Maßnahme ist durch die zahlreichen runartigen Abhebungen verursacht worden, denen sie und andere Institute in den letzten Tagen ausgesetzt waren. Die Bank von Japan ist mit einem Stützungskredit von 100 Millionen Yen eingesprungen.

SPD-Arbeiter für Thälmann!

Ein Artikel, den der „Vorwärts" nicht druckte

Berlin, 7. März 1932.

In immer breiteren Kreisen der SPD-Arbeiter gewinnt die Erkenntnis Raum, daß auch ihre Stimme bei der Reichspräsidentenwahl dem einzigen Arbeiterkandidaten gehört, dem Kandidaten des revolutionären Klassenkampfes gegen die Hitler-Hindenburg-Bourgeoisie. Der Genosse Fritz Niemann, Berlin O, Mitglied der SPD, schickte dem „Vorwärts" einen Artikel in diesem Sinne ein. Der „Vorwärts" hatte nicht den Mut, diese Artikel auch nur als Diskussionsbeitrag zu bringen. Die SPD-Arbeiter dürfen so etwas überhaupt nicht erfahren. Genosse Niemann hat den Artikel, nachdem der „Vorwärts" ihn abgelehnt hatte, an uns weitergeleitet. Wir drucken die entscheidenden Stellen des Artikels im Folgenden ab. Zu beachten ist, daß der Artikel vor der offiziellen Hindenburgparole der Eisernen geschrieben wurde, durch diese Parole aber doppelte Gültigkeit bekommen hat.

*

Zur Frage der Reichspräsidentenwahl möchte ich Ihnen, als dem Organ der Sozialdemokratischen Partei, einige Mitteilungen machen, die auch die Meinung großer Teile der Parteimitglieder sind und die, sollte uns die Partei, oder besser gesagt, die paar Führer, einen deutschnationalen Generalfeldmarschall als Kandidaten auf die Nase setzen, entsprechend handeln werden.

Recht sonderbar mutet es an, daß Sie alle sozialistischen Grundsätze über den Haufen werfen, um etwas zu verhindern, was doch nicht mehr zu verhindern ist. Heute lassen sich die jahrelangen Unterlassungssünden der Partei nicht mehr gut machen. Hätte die Partei seit Bestehen der Republik das getan, was sie vom sozialistischen Standpunkt als Arbeiterpartei hätte tun müssen, dann gäbe es heute keine Nazis und keine Kozis. Gerade durch die Vergrößerung des Arbeitslosenheeres und der dadurch entstandenen Neigung zum Radikalismus hätten Sie alles aufbieten müssen, um eine Arbeiterpartei zu bleiben. Stattdessen haben Sie auch die bescheidensten sozialistischen Errungenschaften nach und nach verhandelt.

Die Löhne, durch Tarifvertrag abgeschlossen, bedeuteten einst Mindestsätze. Und heute? (Siehe Kampf der Buchdrucker.) Warum spricht man da von übertariflichem Verdienst? Warum versucht die Organisation den Streik zu verhindern, anstatt zu unterstützen? Warum ist das Schlichtungswesen heute eine Waffe gegen die Arbeiter geworden? (Es folgt eine große Zahl weiterer sozialpolitischer Probleme gleichen Charakters. D. R.)

Auch wage ich zu behaupten, daß von allen, ohne Ausnahme, die in der Presse soviel von Not und Elend der breiten Volksmassen schreiben, noch keiner die wirkliche Not kennen gelernt hat. Eine Woche Tausch mit dem Einkommen würde genügen, um ihre Ansicht über die wahre Not zu ändern. Wie recht ich damit habe, beweist, daß alle diese Führer in Partei, Gewerkschaft, Reichsbanner, Arbeitersport und zu allem Ueberfluß auch noch Eisernen Front, alles ein und dieselben sind, und infolge ihrer verschiedenen großen Einkommen gar keine Not kennen können. Und Sie werden doch zugeben müssen, daß man Not nur kennt, wenn man selbst davon betroffen wird.

Wie überflüssig, nebenbei bemerkt, die Eiserne Front ist, beweist schon das klägliche Ergebnis von Berlin. Kaum der 20. Teil oder 5 Prozent der Bevölkerung hat dafür Verständnis. . . . Wo bleibt das vielgepriesene Mitbestimmungsrecht der Mitglieder in so einer heiklen Angelegenheit? Ich habe mich bis jetzt immer noch der Illusion hingegeben, daß die Mitglieder die Politik der Partei bestimmen und die Führer nur die ausführenden Organe sind. Leider ist es umgekehrt. . . .

Für mich sowie auch für viele andere Genossen wird daher die Parole lauten: Jede Stimme dem Arbeiterkandidaten! Jedenfalls gehört kein klassenbewußter Proletarier auf die Seite eines kaiserlichen Generals. Wenn auf diese Weise die Stimmen der Arbeiter zersplittert werden und dadurch der Faschismus auf legalem Wege zur Macht gelangt, dann trägt die SPD insofern die Schuld daran, als sie es nicht für nötig hielt, auch nur den leisesten Versuch zu machen, das gesamte Proletariat unter einen Hut zu bringen.

Fritz Niemann.

Aristide Briand

Dem Bahnbrecher der Europa-Idee

70 Jahre alt ist der „große alte Mann" geworden. Diesen ehrenden Beinamen hatte sich Briand in den letzten Jahren seines Lebens erworben. Sein Tod kommt unerwartet. Zwar hatte das „Echo de Paris" vor kurzem noch von einer Verschlimmerung seines Gesundheitszustandes geschrieben, andere französische Blätter dagegen betonten, wie sehr gut diese repräsentativste und, trotz Poincaré, wohl populärste Figur Frankreichs sich in Cocherell, seinem Landgut, erholt habe. Diese Blätter ließen durchblicken, daß Briand in einem neuen, nach den Wahlen zu bildenden Kabinett eine hervorragende Rolle spielen würde. Das war um so wahrscheinlicher, als auch die französischen Sozialisten dem von Laval ausgebooteten Staatsmann sein Renegatentum, seinen Austritt aus der sozialistischen Partei verziehen und ihm ihre Sympathie unverkennbar bezeugt hatten. Sie hatten, wie erinnerlich, beschlossen, ihm keinen Kandidaten, falls er sich zur Wahl stellen wollte, gegenüberzustellen.

*

Aristide Briand ist am 28. März 1862 in Nantes als Sohn eines kleinen Gastwirts geboren. Er schlug die bei französischen Politikern traditionelle Laufbahn des Advokaten ein. Um seine politischen Anfänge rankt sich eine Skandalgeschichte, die vielleicht der Hauptanlaß war, ihn zur sozialistischen Partei zu führen. 1902 zum Abgeordneten gewählt, folgt er den Spuren Millerands, wird gegen den Willen der Partei Minister und führt 1906 die Trennung zwischen Staat und Kirche durch. Es würde zu weit führen, seine staatsmännische Karriere, die ihn schon in der Vorkriegszeit auf den Posten ds Ministerpräsidenten führte, im einzelnen zu verfolgen. Der Briand, dessen Name nicht nur europäische, sondern Weltbedeutung gewann, ersteht erst in der Nachkriegszeit.

Mag dieser noch so sehr verhaftet gewesen sein mit der bürgerlich-republikanischen Tradition Frankreichs — mit seinem Abscheu gegen einen neuen Krieg, den als Schlächterei zu bezeichnen er sich nicht scheute, war es ihm ernst. Mögen sich hinter seinem Rücken die Fratzen kapitalistischer Geschäftemacher gezeigt haben, seine Pläne zur Organisierung Europas, zur Verständigung mit Deutschland, um so den Frieden zu sichern, waren nicht die Finten des listenreichen Diplomaten — des „Betrügers", wie die deutsche nationalistische Presse sagte —, sondern der ernsthafte Wille eines Staatsmanns, der in erster Linie die Sicherung seines Landes vor neuem Angriff im Auge hatte, dessen Blick aber weit genug war, den europäischen Kontinent als ein Ganzes, das nach Organisation schreit, zu umfassen. Diese Arbeit hat ihn von Cannes, wo Poincaré ihn stürzte, nach Locarno geführt. Durch ein System regionaler Verträge das England abgelehnte Genfer Protokoll zu ersetzen, hat er nie aufgegeben.

Der vielleicht schwerste Schlag, der ihn traf, war der deutsch-österreichische Zollunionsplan, den er als einen Dolchstoß in seinen Rücken, vor allem aber in den Rücken der französisch-deutschen Verständigungspolitik empfinden mußte und empfand. Die Präsidentschaftskandidatur Briands ist so von Deutschland her zerstört worden.

Briand war in jedem Zug seines Wesens Franzose. Boshaft charakterisierte der alte Clémenceau Poincaré und Briand in folgender Weise: „Poincaré weiß alles und versteht nichts, Briand weiß nichts, aber versteht alles." Daran ist soviel richtig, daß Briand, dessen Wissen und Arbeitsleistung nach diesem Wort zu unterschätzen man geneigt ist, den „flair" hatte, das Fingerspitzengefühl, das ihn mit einer Art Instinktsicherheit auch da richtig führte, wo trübe Nebel den Pfad verdeckten, wo Wissen allein versagen mußte. Fanzose war er in einer gewissen Leichtlebigkeit, die dem schwerfälligen Deutschen fremd ist, in seiner Hochachtung des Individuums, die ihm selbst erlaubte, ein in feinem Sinne genießerisches Leben zu führen und nicht zuletzt in der Schätzung des eigenen Landes, die den Franzosen leicht chauvinistisch erscheinen läßt, wo in Wirklichkeit eine erdhafte Liebe zu dem Boden „de la patrie" ohne agressive Tendenz den Maßstab gibt. Seine gewaltige Bedeutung als Staatsmann gewinnt er gerade dadurch, daß er der Exponent des friedlichen selbstgenügsamen französischen Bürgers war — nicht reaktionär, nicht revolutionär — des Kleinbürgers, der seine Ruhe haben will und der von einer heillosen Furcht vor dem starken kriegsdrohenden deutschen Nachbar erfaßt ist. Von daher ist seine Politik zu begreifen.

Dem Staatsmann, der über diese Enge hinausgewachsen ist, ohne sich von dem Boden dieser Klasse zu entfernen, kam zu Hilfe seine hervorragende Beredsamkeit und eine Stimme, deren Celloklang betörende Wirkung gehabt haben soll. Für seine Ehrlichkeit spricht, daß nicht nur die deutschen Nationalisten ihm Intrigantentum vorgeworfen haben, der Vorwurf des „Vaterlandsverrats" wurde tagtäglich von den französischen Nationalisten gegen ihn erhoben. Das hat ihn nicht gehindert, seiner Idee treu zu bleiben, ihr, wie in Cannes, seine Karriere zu opfern, sie mit unbedingter Festigkeit zu verteidigen. Das macht: neben einer eleganten Skepsis des kultivierten Menschen war stark und stärker in ihm der unbedingte Glaube an die Richtigkeit dieser Idee. Sie trug — wie könnte es anders sein — die Züge des Bürgertums, das er vertrat und zeigt doch jene weiterweisende sozialistische Tendenz, die jene Idee wirtschaftlicher Organisierung in größerem Maßstab in sich trägt. Mit Briand ist ein wichtiger Propagator dieser Idee verstummt. Aber nicht Männer machen die Geschichte! Und was lebenskräftig und lebenswichtig an dieser Konzeption ist, es wird aufgenommen werden von einer größeren Kraft in einem weiteren Sinn von dem kämpfenden Proletariat. Ob mit klarem Bewußtsein von dieser Mission oder nicht, als Mission hat Aristide Briand die Aufgabe seines letzten Lebensjahrzehnts empfunden, in diesem Sinn ist er Bahnbrecher gewesen.

Richard Kleineibst.

„Ein Ton aus einer anderen Sphäre"

Weiteres Plädoyer im Schultheiß-Prozeß

Nach Alsberg hat am vergangenen Sonnabend ein zweiter Verteidiger Katzenellenbogens, der Rechtsanwalt Dr. Dix, das Wort ergriffen. Waren Alsbergs Ausführungen vornehmlich auf den Nachweis angelegt, daß Katzenellenbogen sich nichts habe zuschulden kommen lassen, was jenseits der heutigen Geschäftsgebräuche liege, so ging Dr. Dix von der Verteidigung in den Angriff über, wobei er insbesondere den früheren Direktor der Deutschen Bank, Herrn v. Stauß, zur Zielscheibe nahm. Dix bezeichnete die Zeugenaussagen dieses unvereidigt vernommenen Herrn als „total falsch" und meinte, sie seien

„nur aus der pathologischen Sucht zu erklären gewesen, jede Verantwortung abzuwälzen".

Der primäre Täter des Prospektbetruges, dessentwegen Katzenellenbogen unter Anklage stehe, sei der Vertreter des Kommissionshauses, während man dem Vertreter der Aktiengesellschaft höchstens Mittäterschaft vorwerfen könne. Rechtsanwalt Dix verlangte also nichts weniger, als daß an die Stelle Katzenellenbogens Herr v. Stauß auf die Anklagebank gehöre oder jedenfalls doch beide. Im übrigen verglich Dix den ehemaligen Bankdirektor, der seiner Zeit durch seine Frühstücksunterhaltung mit dem Präsidentschaftskandidaten Adolf bekanntgeworden war, etwas unhöflich mit dem berühmten Ochsen im Porzellanladen.

Der zweite Angriff galt der Reichsregierung. Aus verschiedenen Aeußerungen von Kabinettsmitgliedern glaubte Dix schließen zu können, daß der Prozeß gegen seinen Klienten unter dem Druck der Wilhelmstraße zustande gekommen sei. Dies wieder veranlaßte den Vorsitzenden zu einem nachdrücklichen Protest gegen den Verteidiger. U. a. warf er ihm vor, mit seinen Behauptungen „einen Ton aus einer anderen Sphäre" in den Gerichtssaal hineingetragen zu haben.

Ausbreitung der Grippe-Epidemie in Breslau

Breslau, 7. März 1932

Die Grippeepidemie hat sich, besonders unter den Schulkindern, weiter ausgebreitet. Bisher sind insgesamt 14 Schulen und über 70 Einzelklassen geschlossen worden. Da die Schulverwaltung ein Rundschreiben an sämtliche Volksschulen gerichtet hat, in dem die Anweisung gegeben wird, daß alle Klassen, in denen die Krankheitsziffer mehr als 10 Prozent beträgt, auf acht Tage geschlossen werden sollen, rechnet man mit einer Verdoppelung der oben genannten Zahl der geschlossenen Schulen. Damit haben dann etwa die Hälfte aller Breslauer Volksschulen wegen der Grippeepidemie geschlossen.

Massenmörder verhaftet

Linz a. D., 7. März 1932.

Im Zusammenhang mit der Ermordung einer Baumeistersgattin Jank ist ein gewisser Leitgöb verhaftet worden, der nicht nur diesen Mord eingestanden hat, sondern noch fünf andere, darunter einen an seiner Großmutter. Leitgöb will die furchtbaren Taten aus sexuellen Gründen begangen haben. Er ist 53 Jahre alt und wegen verschiedener Verbrechen mit 20 Jahren Kerker vorbestraft. Man glaubt, daß noch weitere Mordtaten aufgedeckt werden.

Beilage zur SAZ

Nr. 57. Jahrg. 1932
Dienstag, 8. März 1932

Warum sie nach Japan fuhren

Der Kaiser von Japan hat im kaiserlichen Palais in Tokio zu Ehren der Untersuchungskommission des Völkerbundes für die Mandschurei ein Festessen gegeben.

Die Völkerbundsdelegierten speisen friedlich im Palast des imperialistischen Räubers, — währenddem die Flugzeuge des Japaners chinesische Frauen und Kinder zerfleischen.

Im Zeichen von Genf . . .

Paris, 7. März 1932.

Die Garnisonen von Nancy, Toul, Lunéville und St. Avold haben in der Nacht zum Sonnabend zwischen der Meurthe und der Loutre Noire Manöver abgehalten, an denen auch Flugzeuge der verschiedenen Gattungen teilnahmen. Der Militärgouverneur von Straßburg wohnte den Manövern bei.

Doppelmord in Gelsenkirchen

Gelsenkirchen, 7. März 1932.

Die 29jährige Ehefrau Abt und der 27jährige Maschinist Friedrich Tümmler wurden von der Polizei heute früh gegen 3 Uhr schwer verletzt auf der Straße aufgefunden und sofort in ein Krankenhaus übergeführt, wo sie beide kurz darauf verstarben. Es handelt sich um einen Doppelmord. Als Täter wurde der 30jährige Schlosser Alfred Schwill von der Polizei ermittelt. Er konnte noch nicht festgenommen werden.

Nach einer neuen Meldung hat der Täter Alfred Schwill in der Nacht zum Montag Selbstmord begangen. Der 60jährige Vater des Mörders, erlitt bei der Nachricht von dem Tode seines Sohnes einen Schlaganfall und stürzte tot zu Boden. Seine Frau ist infolge des Schreckens ebenfalls schwer erkrankt, so daß mit ihrem Ableben gerechnet werden muß.

Neues Unglück auf der Max-Hütte

Saalfeld, 7. März 1932.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich am Sonnabend mittag auf der Max-Hütte in Unterwellenborn ein schwerer Betriebsunfall ereignet. Der Hilfsarbeiter Fritz Markert und der Schlosser Andreas Vogt kontrollierten, wie jeden Sonnabend, den Gasometer. Dabei muß aus einer undichten Stelle Gas ausgeströmt sein, das den Tod der beiden Arbeiter herbeiführte.

Kohlenzüge werden überfallen

In Ost-Oberschlesien rotten sich seit mehreren Tagen ganze Rudel hungernder und frierender Arbeitsloser zusammen und überfallen die nach Gdingen abgehenden Kohlenzüge. Die Banden sind teilweise bis 200 Mann stark. Das Zugpersonal ist machtlos. Die Arbeitslosen halten die Beamten in Schach und laden die Kohle aus.

Offene Anarchie in Deutschland! Die geniale Politik Brünings und der SPD treibt die Menschen zu Verzweiflungstaten, wie in halbzivilisierten Ländern.

Der letzte Kommunard gestorben

Paris, 7. März 1932

Der letzte Ueberlebende der Kommune, der ehemalige Sozialist und spätere Kommunist Camelinat, der Delegierter der Finanzen der Kommune war und auch wiederholt Abgeordneter, ist im Alter von 92 Jahren gestorben.

Abgesagte Radio-Sensation

Die englische Rundfunkgesellschaft hat ein bereits im Programm angekündigtes Hörspiel über die „Titanic"-Katastrophe im Jahre 1912, wobei 1517 Menschen den Tod fanden, vom Spielplan wieder abgesetzt. Maßgebend war der Proteststurm der Oeffentlichkeit, die darauf hinweis, daß die Erinnerung an diese entsetzliche Katastrophe noch so frisch sei, daß es nicht empfehlenswert sei, ein Funkdrama über dieses grauenhafte Unglück zu senden.

Krieg oder Revolution?

Von Gertrud Düby

Der Kapitalismus sieht seine letzte Stunde nahen. Seine Repräsentanten haben den Kopf verloren. In ihrer Bedrängnis sehen sie nur noch zwei Auswege: Den Faschismus nach innen und den imperialistischen Krieg nach außen. In allen Ländern rennen die Herrschenden gegen die Rechte und Errungenschaften der Arbeiterklasse an. In allen Ländern rüsten sie, getrieben durch das Profitinteresse der Schwerindustrie zum neuen Krieg.

Auf der Genfer Bühne aber spielen dieselben, die zu Hause gar nicht genug haben können an Panzerkreuzern und an Kanonen, der Weltöffentlichkeit eine schamlose Komödie der Abrüstung vor. Während hinter den Kulissen sich die Mächte zu neuen Eroberungen gruppieren, während hinter den Kulissen um die Kriegsbeute geschachert wird, singen auf der Genfer Tribüne Minister und andere Sachwalter der Bourgeoisie Friedenshymnen. Die Japaner sind auf das wehrlose China losgelassen, in Schanghai donnern die Kanonen, ganze Proletarierviertel werden in Trümmer geschossen — in Genf aber erklärt der Völkerbundsrat, der Wächter des Friedens, seine Unzuständigkeit, da das, was im Fernen Osten vor sich gehe, kein Krieg sei, sondern „nur" eine bewaffnete Intervention. In China ringt das Volk um die soziale und nationale Freiheit. Millionen Chinesen blicken sehnsüchtig nach Rußland, dem Hort der proletarischen Revolution. Hinter „China steht Moskau", verkünden die Imperialisten. Wer aber steht hinter Japan? Hinter Japan stehen diejenigen imperialistischen Mächte, die durch einen Eroberungsfeldzug gegen China eine Stabilisierung des Kapitalismus erhoffen. Ihre Pläne gehen noch viel weiter. Nicht nur in China soll die soziale Revolution erstickt werden, nicht nur China soll in ein Kolonialland des Weltimperialismus verwandelt werden. Gierig strecken die kapitalistischen Machthaber ihre Hände nach dem Rußland der Arbeiter und Bauern aus. Nicht nur die unermeßlichen Bodenschätze des russischen Riesenreiches sind es, die die kapitalistischen Kriegstreiber locken. Sie wollen mit dem bolschewistischen Rußland den Nährboden der sozialen Revolution vernichten.

Der Kapitalismus steht auf unsicherem Boden. Er sucht einen Ausweg und der heißt Krieg. Krieg, trotzdem der Kapitalismus sehr genau weiß, daß in seinem Gefolge die soziale Revolution kommt. Und doch wird er in seiner Verzweiflung Vabanque spielen und zum Kriege schreiten. Die Furcht vor der sozialen Revolution genügt nicht. Der Kapitalismus wird zum Kriege schreiten, selbst wenn er weiß, daß dies einem Selbstmord gleichkäme.

Im Jahre 1912 fand in Basel ein außerordentlicher Kongreß der II. Internationale statt. Das Manifest, das dort beschlossen wurde, brandmarkte den Willen der kapitalistischen Staaten, zum imperialistischen Kriege zu schreiten. Es stellte die Einmütigkeit aller sozialistischer Parteien im Kampfe gegen den Krieg fest. Aber gleichzeitig nährte das Basler Manifest die Illusion, daß die „Furcht der herrschenden Klasse vor einer proletarischen Revolution im Gefolge eines Weltkrieges . . ." sich als eine wesentliche Bürgschaft für den Frieden erwiesen habe. Die Furcht der Bourgeoisie wird nur wachgehalten, wenn das Proletariat gewillt ist, seine revolutionäre Bereitschaft jederzeit in die revolutionäre Aktion umzusetzen. Nur wenn die Bourgeoisie unter dem Eindruck einer zielbewußten Klassenpolitik der sozialistischen Parteien steht, nur wenn die Bourgeoisie spürt, daß die revolutionäre Theorie nach jedem Kriegsbeginn in die revolutionäre Praxis umschlagen wird, wird ein imperialistisches Abenteuer mißlingen. Das Basler Manifest war revolutionäre Theorie, aber die Parteien der zweiten Internationale waren im Jahre 1914, als der Weltkrieg ausbrach, viel zu sehr vom reformistischen Uebel befallen, als daß sie zur revolutionären Aktion hätten übergehen können.

Befürchtet heute, wo sich der Kapitalismus in einer tödlichen Krise befindet, die Bourgeoisie eine revolutionäre Aktion des Proletariats? Droht dem Kapitalismus bei einem imperialistischen Raubzug der Bourgeoisie unmittelbare Gefahr durch eine proletarische Erhebung? Gewiß ist auch heute, trotz aller reformistischen Verseuchung in den proletarischen Massen aller Länder, ein starker revolutionärer Drang vorhanden. Aber das jahrelange Zaudern, Paktieren, Lavieren, der Inbegriff der Politik der Führer der zweiten Internationale, hat den proletarischen Kampfeswillen abgestumpft. Die Bourgeoisie fürchtet den Generalstreik, die revolutionäre Erhebung. Vor leeren Worten, vor papiernen Resolutionen, vor Bittschriften hat sie keine Angst, um um wohlgemeinte Ratschläge pflegt sie sich wenig zu kümmern. Der Glaube zahm gewordener Sozialisten an die Anständigkeit des Kapitalisten, an die Ueberparteilichkeit der Staatsorgane, an die Erhabenheit der Demokratie und an das friedliche Hineinwachsen in den Sozialismus hat ihnen die Türen zu Salons und Ministerien geöffnet und sie gleichzeitig in den Augen der Bourgeoisie zu harmlosen Volksfreunden gestempelt. Die sozialdemokratischen Parteien, die diesen Weg beschritten haben, sind diskreditiert und vermögen der Bourgeoisie keine Furcht einzuflößen. Unsere Aufgabe ist, dem Proletariat den revolutionären Weg zu weisen. Nicht Wahlkämpfe und Abstimmungen, nicht die „allmähliche Durchdringung" des bürgerlichen Staates, auch nicht allein begeisterte und berauschende Versammlungen werden den Sieg bringen. Das Proletariat muß sich auf die gewaltsame Auseinandersetzung vorbereiten. Seine Organisationen dürfen nicht Selbstzweck sein, sondern Mittel im Kampfe um die Macht. Die Form der Organisation hat sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen.

Nur die Organisationen werden einen neuen imperialistischen Krieg verhindern können, die bereit sind, die Kriegserklärung mit dem revolutionären Aufstand zu beantworten.

Die kapitalistischen Machthaber werden zum letzten Mittel greifen und uns — trotz der Kampfesunlust großer Teile des Proletariats — die gewaltsame Auseinandersetzung aufzwingen. Seid bereit!

Im Schneesturm umgekommen?

Moskau, 7. März 1932.

Nach einer Meldung aus Tiflis tobt im Kaukasus ein ungewöhnlich heftiger Schneesturm. Mehrere Brücken wurden zerstört. 256 Holzarbeiter, die in den Wäldern bei Lachami tätig sind, werden vermißt. Man befürchtet, daß sie im Schneesturm umgekommen sind. Truppen sind aufgeboten worden, um die Vermißten zu suchen.

Unteroffizier erschießt zwei Proleten

Paris, 7. März 1932.

Am Sonnabend abend entdeckte eine Radfahrerpatrouille der Polizei in Clermont-Ferrand in einer Straße unweit der Kaserne des 92. Infanterie-Regiments die Leichen zweier Arbeiter, die durch Revolverschüsse ums Leben gekommen waren. Die Pförtnersfrau eines Hauses in der Nähe erklärte, daß sie abends um 9,30 Uhr Revolverschüsse, Schreien einer Frau und eilige Schritte gehört habe. Die Polizei fand unweit des Tatortes die von einem Mantel abgerissene Regimentsnummer des in Clermont-Ferrand stationierten 92. Infanterie-Regiments. Die Polizei nahm nun in der Kaserne Nachforschungen vor und stellte dabei fest, daß an dem Mantel eines Sergeanten, der an dem Abend beurlaubt war, das Nummernschild fehlte. Auch in seinem Dienstrevolver fehlten sechs Patronen. Der betreffende Unteroffizier war jedoch nicht in der Kaserne, wurde aber bei seiner Freundin entdeckt, die nach einigem Zögern auch angab, daß der Unteroffizier die beiden Mordtaten begangen habe. Der Unteroffizier wurde später verhaftet und hat die Tat eingestanden. Er gab an, daß er sich mit seiner Freundin auf der Straße gestritten habe, und daß die beiden Zivilpersonen schlichtend hätten eingreifen wollen. Bei dem sich entwickelnden Streit habe er die beiden dann niedergeschossen.

Moskauer Lebensmittelverteuerer bestraft

Die GPU hat in Moskau 120 Beamte von staatlichen Läden verhaftet, die die Preise für Lebensmittel ohne Erlaubnis der Sow-Lebensmittel erhöht haben. Das Schnell- zu zwei Jahren Gefängnis, andere erhielten Gefängnisstrafen von 4 bis 11 Monaten.

Ein russischer Schienenzeppelin

Die sowjetamtliche Telegraphen-Agentur bringt folgende Mitteilung: Im vergangenen Jahr hat die Mitteilung von der Konstruktion eines deutschen Schienenzeppelins, der zwischen Berlin und Hamburg verkehrte, in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt. Einem sowjetrussischen Fliegeringenieur, dem Konstrukteur Grochowski, ist es jetzt gelungen, den neuen Typ eines Schienenzeppelins zu konstruieren, der sich nicht nur in seinen Einzelheiten, sondern auch in den Hauptteilen von dem deutschen unterscheidet. So kann er die Schnelligkeit des deutschen um eineinhalb Mal übertreffen. Die Strecke zwischen Leningrad und Moskau (über 600 km) wird er in zwei Stunden zurücklegen können.

Der Gang zum Gangster

Lindbergh hat sich mit zwei führenden Gangsters (Unterweltleuten), Salbi Spitale und Bitz, in Verbindung gesetzt und sie gebeten, in der „Unterwelt" nach seinem Kind zu suchen.

Das Buch

„Sport und Arbeitersport"

So hat Helmut Wagner sein ausgezeichnetes Buch betitelt. In der ihm eigenen sorgfältigen Art ist der Verfasser an die vielartigen Probleme herangegangen, die sich automatisch bei einer solchen Untersuchung ergeben. In dem Buch ist dargestellt, wie alle gesellschaftlichen Erscheinungen, wie auch der Sport immer das getreue Abbild der momentanen Produktionsverhältnisse war und ist, und gründlich wird mit dem Begriff „Sport an sich" und dem Schlagwort „bürgerlicher Sport ist neutral" aufgeräumt. Weiter zeigt der Verfasser die Möglichkeiten des Arbeitersports als sozialistische Bewegung — und auch die Grenzen seiner Möglichkeiten im kapitalistischen Staat — und stellt ganz positiv die Aufgabe der Arbeitersportbewegung heraus, zu arbeiten für die proletarische Revolution. Im Kapitel Wehrsport übrigens — und nicht nur da — grenzt sich der Verfasser mit unmißverständlicher Deutlichkeit von der bisherigen „Klassenkampf"-Burgfriedenstaktik der SPD ab. Ein vorzügliches Buch, das wir allen Arbeitern — nicht nur den Sportlern — empfehlen können!

Uebrigens: das Buch ist in kleinen Anfangsbuchstaben gedruckt, ist also sozusagen ein Diskussionsbeitrag zur Frage Groß- oder Kleinschreibung. Es liest sich recht gut, meinen wir, und stimmen für die Kleinschreibung. Das Buch ist in der Büchergilde Gutenberg erschienen und kostet 4,80 M.

J. H.

Bankenkrise in Ecuador. Wie Havas aus Quito berichtet, hat die Regierung von Ecuador ein inneres Zahlungsmoratorium für die Banken auf 90 Tage erlassen.

Hamburg

Mittwoch, 9. März, 20 Uhr, spricht Genosse Busch in den Eilbecker-Bürgersälen über das Thema „Eiserne Front oder Proletarische Klassenfront!" Arbeiter erscheint in Massen!

Lübeck

Im Wahlkampf. KPD-Versammlung im Konzerthaus. Olbrisch und Schiwelbein aus Berlin sprachen. Genosse Peters legte unseren Standpunkt klar. Starker Beifall, als er zur proletarischen Einheitsfront und zur Wahl Thälmanns aufrief. Dieser Beifall brachte die beiden KPD-Redner auf den Plan. Sie wählten die unglaublichsten Märchen von den SAP-Führern und den SAP-Arbeitern. Wir wissen, daß auch ein Teil der Lübecker KPD-Genossen nicht damit einverstanden ist, daß die UB-Leitung unser Angebot zur Bildung gemeinsamer Wahlausschüsse abgelehnt hat. Als Nachwirkung unserer Lewy-Versammlung ist die Zelle Stadt des Kampfbundes gegen den Faschismus zur Bildung einer Einheitsfront an den Schutzbund herangetreten. — Am Sonnabendabend fand im überfüllten Lokal in Vorwerk eine öffentliche SPD-Versammlung statt. Bernhard Kalk, früherer KJ-Führer, dann lieker SPD-Mann, rief zur Hindenburgwahl auf. Unser Genosse Frahm zeigte in einstündigen Ausführungen die verderbliche Linie der SPD-Politik auf. Nicht nur die kommunistischen Genossen, sondern ein großer Teil der Sozialdemokraten stimmte ihm zu. Dann sprach Genosse Rosengart von der KP. Einem SPD-Genossen, der nicht mit der Hindenburgentscheidung seiner Partei einverstanden ist, wurde das Wort verweigert. Die Kommunisten zogen mit Gesang ab und gaben damit ein schlechtes Beispiel für die Einheitsfront. Dem Referenten gaben sie die Grundlage zu seinen dummen Mätzchen, mit denen er im Schlußwort aufwartete. Alle Pflaumereien gegen unsere Partei werden unseren Weg nicht aufhalten.

Hannover

Noske wird eine Parade über die Hannoversche Polizei abhalten. Man erzählt sich, daß die Polizei bei dieser Gelegenheit feldmarschmäßig mit Panzerwagen und allen Hilfsmitteln des Bürgerkriegs erscheinen wird. Sind diese Paraden ein Zeichen der Stärke, der Schwäche oder der Eitelkeit?

Die „Eiserne Front" schlägt Hitler! Wir haben einen sozialdemokratischen Oberpräsidenten und einen sozialdemokratischen Polizei-Präsidenten. Trotzdem schreibt der „Volkswille": In Hannover war es schwierig, die Genehmigung für diesen Aufmarsch der staatstreuen Republikaner zu bekommen". Das zeigt, welche Stärke die Eiserne Front hat. Die Einigkeit dieser Front scheint aber auch nicht besonders stark zu sein, denn im Aufmarschplan sind wohl die Gewerkschaften des ADGB aufgeführt, aber keine der Afa.

Düsseldorf

Residenztheater. „Helden der Luft". Bei einer verunglückten Südpolfahrt, die die beiden Helden der Luft unternehmen, werden sie gerettet, während die übrigen dabei zugrundegehen. Daß der Film auf Sensationen aufgebaut ist, liegt in seiner Tendenz begründet. Interessant ist die Verbeugung, die das amerikanische Luftfahrtministerium vor der Deutschen Luftschiffahrt macht. Für die bürgerliche Presse ein gefundenes Fressen, deutsche Gründlichkeit und Tüchtigkeit herauszustreichen.

Brühl

Wie steht es mit der Eingemeindung? Schon 1½ Jahre schweben die Verhandlungen wegen einer Zusammenlegung der Gemeinden des Amtes Brühl-Land mit der Stadt Brühl. Der äußere Anlaß dazu war die bevorstehende Pensionierung des Bürgermeisters von Brühl-Land. Diese ist inzwischen erfolgt. Die Eingemeindungsverhandlungen aber kommen zu keinem Abschluß. Während im Anfang der Streit der Meinungen noch sachlich und objektiv durchgeführt wurde, ist die Sache langsam zu einem üblen Konkurrenzkampf ausgewachsen, bei dem nicht mehr sachliche Gründe, sondern persönliche Interessen im Vordergrunde zu stehen scheinen. Große Schriftsätze und Gutachten werden ausgearbeitet, Sachverständige und Rechtsberater werden bemüht, Vertreter bald der einen, bald der anderen Partei nach Berlin geschickt usw. Und alles bezahlt der Steuerzahler, der selber von diesem Kampf hinter den Kulissen wenig oder nichts erfährt. In der Stadt Brühl ist man für, in Brühl-Land in der Mehrheit gegen die Eingemeindung. Bald bestürmt die eine, bald die andere Partei Landrat, Regierung und Ministerium. Einflußreiche Beziehungen zu Abgeordneten und anderen Stellen werden aufgetan und wieder überboten. So geht der Kampf auf Kosten der Steuerzahler hin und her, und während überall gespart und gekürzt werden muß, scheinen die Quellen zur Bestreitung dieses Kleinkrieges unversiegbar zu sein. Die Entscheidung liegt im Ministerium, in dem wieder der Minister Sozialdemokrat, der zuständige Sachbearbeiter aber Zentrumsmann ist. Der Vertreter, der jeweils nach Berlin geschickt wird, muß also immer sorgfältig ausgewählt werden, je nachdem von welchem Gesichtspunkte aus ein Standpunkt vertreten und je nachdem welche Stelle im Augenblick bearbeitet werden soll. Es ist auch schon einmal ein hoher Ministerialvertreter eigens in Brühl gewesen, um an Ort und Stelle die Lage zu sondieren. Zu einer Entscheidung hat es aber immer noch nicht gelangt. Wer bei diesem Wettrennen um die Gunst der Instanz schließlich mit einer Nasenlänge siegen wird, ist noch nicht abzusehen. Mal glauben die Befürworter der Eingemeindung vorne zu sein, mal sind die Gegner wieder siegesgewiß.

Die Sozialistische Arbeiter-Partei, die sowohl in der Amtsversammlung Brühl-Land als auch in der Stadverordnetenversammlung Brühl-Stadt vertreten ist, hat sich schon s. Zt., als ihre Vertreter noch in der SPD waren, für die Eingemeindung ausgesprochen, als die Stellung dieser Partei selber nicht einheitlich war (wie sie auch heute noch in der SPD nicht einheitlich ist). Wir sind für die Eingemeindung, weil wir sie vom Standpunkte der Arbeiterschaft aus gesehen für richtig und zweckmäßig halten. Das verpflichtet uns aber nicht, einverstanden zu sein mit der Art und Weise, wie die Verhandlungen nun schon seit Monaten unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt werden. Entweder soll man eingemeinden, wenn man sich in Berlin von deren Notwendigkeit überzeugt hat, oder aber man soll die Geschichte endgültig begraben. Oder will man sich im Ministerium noch so weiter auf unabsehbare Zeit von den feindlichen Brüdern hin- und herzerren lassen? Es ist in der Angelegenheit nun schon genug Pulver verschossen worden für Geld, das besser für andere Zwecke verwandt worden wäre. Die SAP als die einzige Partei, die in dieser Frage in Brühl-Stadt und -Land eine einheitliche Auffassung vertritt, wird dazu in aller Oeffentlichkeit Stellung nehmen.

Kommunistische Jugend gegen Einheitsfront!

Der Sozialistische Jugend-Verband Bremens hat die proletarischen Jugendorganisationen (SAJ, KJO und KJV) Bremens aufgefordert, eine gemeinsame Kundgebung mit dem Thema: **„Kampf dem imperialistischen Massenmord!"** zu veranstalten. In der kommunistischen „Arbeiter-Zeitung" Nr. 55 (Sonnabend, 5. März 1932) finden wir die Antwort des KJV:

„Wir lehnen es ab, in einem Schreiben an die SJV-Führung zu antworten, sondern wir geben unsere Antwort öffentlich, unter der Kontrolle der Bremer Arbeiterjugend, um die

elenden Betrugsmanöver der SJV-Führung

zu zerschlagen und aufzuzeigen, welche verräterische Rolle der SJV und mit ihm die SAJ und die KJO-Sekte spielen. Es würde einem Verrat an den Interessen der Arbeiterjugend und einer Unterstützung des imperialistischen Krieges in China und gegen die Sowjetunion gleichkommen, wenn wir auch nur eine Sekunde mit den genannten Organisationen verhandeln würden.

Wir stellen fest, daß die II. Internationale, zu der die SAJ gehört, und zu der sich auch der SJV bekennt, ganz offen die imperialistischen Kriegstreibereien unterstützt, ja sogar offen zum Kampf gegen die Sowjetunion auffordert. Die Haltung der SAP zum Völkerbund, dies Organ der Kriegshetzer, zeigt gleichfalls die wirkliche Haltung des SJV, die sich in nichts als radikalen Redensarten von der SAJ unterscheidet.

Die SAJ, SJV und KJO sind keine proletarischen Jugendorganisationen, trotz proletarischer Jugendmitglieder. — SJV und KJO sind weiter nichts als

Ableger des Sozialfaschismus,

deren Aufgabe darin besteht, die rebellierenden SAJ- und SPD-Mitglieder abzuhalten, den Weg des Kommunismus zu gehen.

Der Gegensatz zwischen SAJ, SJV, KJO auf der einen Seite und KJV auf der anderen Seite besteht

nicht in einigen „Differenzen",

sondern in grundsätzlichen Fragen. SAJ-, SJV- und KJO-Führung stehen im Lager der Konterrevolution, im Lager der Kriegstreiber und damit im Lager der Bourgeoisie.

Mit den Feinden der Arbeiterklasse gibt es keine Verhandlungen, mit denen machen wir keine „Einheitsfront". Daß SJV und KJO zu diesen Feinden gehören, darüber täuschen auch alle radikalen Redensarten nicht hinweg."

Das wäre die Antwort der KJ. Die KJ-Zentrale ist ob unserer Aufforderung rein aus dem Häuschen gekommen. Sie schreien Verrat und verraten und verlassen dabei die Grundsätze des Kommunismus. Darum werden auch am allerwenigsten die Mitglieder des KJV diese Antwort verstehen. Die KJ-ler wissen es schließlich auch, — und erfahren es nicht zuletzt in dem versteckten Bürgerkrieg (Naziüberfällen), der sich augenblicklich in den Arbeiterbezirken Bremens abspielt —, daß nicht alle SAP- und Reichsbannermitglieder, nicht alle Proleten, die das KP-Mitgliedsbuch nicht in der Tasche haben, im konterrevolutionären Lager stehen. — Genossen, stoßt vor in die Reihen des KJV! **Schafft von unten die rote Einheitsfront, wenn die Bürokratie sie zu sabotieren versucht!**

SPD und Reichswehr

Wir veröffentlichen einen Brief, den im Herbst vorigen Jahres ein alter Parteigenosse an die Redaktion des „Lübecker Volksboten" schrieb:

„Brief an die Redaktion.

Lübeck, den 28. Sept. 1931.

Die „republikanische" Reichswehr.

Die französischen Minister weilen als Deutschlands Gäste in Berlin. Ein Markstein sicherlich im großen Verständigungswerk. Immer wieder sind die Arbeiten der Verständigungspolitiker zuschanden gemacht worden durch blöde Stahlhelmparaden, Nazikrawalle usw.

Am Donnerstag, dem 24. September, kam ich durch Ratzeburg. Plötzlich hörte ich Gesang, und zwar Lieder, die vermuten ließen, daß eine Stahlhelm-, Nazi- oder Kriegervereinsabteilung kam. Ich erinnere mich:

„... Einst wird durch Deutschlands Gaue brausen:
Franzosen, fort vom Rhein!"

Aber es waren keine Nazis, es war ein Trupp „republikanischer" Reichswehr. Eine Ausbildungskompagnie, die unter Führung eines Feldwebels durch Ratzeburg zog. Und das zu einer Zeit, als die französischen Minister zu ihrer Deutschlandfahrt rüsteten.

Will die Reichswehr, die doch von den Groschen republikanischer Steuerzahler lebt, so ihre Verbundenheit mit der Republik bekunden? Wenn nicht, dann dürfte der Führer dieser Abteilung in Ratzeburg zu maßregeln sein. Aber nicht nur dieser, sondern all die vielen, die vom gleichen Holz geschnitten sind. L. F.

Soweit der Brief, der bestimmt sehr zahm gehalten ist.

Die Redaktion des „Volksboten" lehnte die Veröffentlichung des Briefes ab. Der Lokalredakteur sagte, wir könnten es doch nicht mit „Reichswehr, Polizei und Justiz, den drei Säulen der Republik, verderben." Herr Dr. Leber, M. d. R., und Chefredakteur meinte dann, man könne doch nicht von der Reichswehr verlangen, daß sie pazifistische Lieder sänge. Sicher, von dieser Reichswehr nicht. Aber daß sich Widersprüche ergeben zwischen dem gesunden Instinkt des durch die antimilitaristische Schule des Vorkriegssozialismus gegangenen Arbeiters und dem Reichswehr- und Republikpatriotismus der Nachkriegsführerschicht, das sollten auch endlich die SAD-Redaktionsstuben merken. hf.

Mainz

SPD-Terror in der ZdA-Versammlung. Die Generalversammlung des ZdA am vergangenen Mittwoch wies einen außerordentlich guten Besuch auf. Das kam aber nicht von ungefähr. Die SPD hatte ihre Anhänger alarmiert, um mit den SAP-Funktionären im Verband „abzurechnen". „Die Stunde der Abrechnung, auf die wir so lange gewartet haben, ist gekommen", so leitete ein strammer SPD-Mann seine Diskussionsrede ein; ein Beweis, daß die Aktion vorbereitet war. Konsumvereins- und Ortskrankenkassenangestellte, soweit sie treue SPDler sind, waren von den Akteuren mobil gemacht. Leute, die sonst nur den Verband vom Hörensagen kennen oder einmal die Geschäftsstelle aufsuchen, wenn sie die Hilfe des Verbandes gegen ihre SPD-Arbeitgeber im Konsumverein gebrauchen, sah man plötzlich in der Versammlung. Ihre seitherige Passivität glaubten sie durch flegelhaftes und radaulustiges Verhalten ersetzen zu müssen. SAP-Genossen, die seither im Verband stets ihre Pflicht erfüllt haben, und die seit Jahren dem Verband nicht nur als Mitglieder, sondern auch als aktive Funktionäre gedient haben, wurden in geradezu unerhörter Weise angepöbelt. Der langjährige und bewährte Vorsitzende der Mainzer Ortsgruppe, unser Genosse Stein, sollte „abgesägt" werden. Prompt kam daher ein Gegenvorschlag aus den Kreisen der OKK-Angestellten. Der erste Angriff aber mißlang. Der Gegenkandidat schien seiner Sache nicht sicher zu sein und lehnte ab. Genosse Stein war wiedergewählt. Der zweite Vorstoß der SPD erfolgte bei der Wahl der Schriftführer. Die beiden Funktionen waren seither von SAP-Leuten besetzt. Die SPD machte Gegenvorschläge. Die Wahl brachte bereits eine klare Parteientscheidung. Unsere beiden Genossen unterlagen mit zehn bzw. elf Stimmen gegen ihre Widersacher. Auch bei der Wahl der Afa-Delegierten gelang es der SPD, den in der Mainzer ZdA-Ortsgruppe in Aktivität von keinem übertroffenen Genossen Ohlhof herauszuwählen. Die Versammlung erreichte jedoch ihren Höhepunkt, als der Geschäftsführer der Ortsverwaltung auf die „Eiserne Front" zu sprechen kam. Seine Ausführungen wurden durch keinen Zwischenruf von den zahlreich anwesenden SAP-Genossen unterbrochen. Sie bewahrten eiserne Disziplin. Als sich aber im Anschluß an die Ausführungen des Geschäftsführers unser Genosse Ohlhof zum Wort meldete, randalierten die SPD-Fanatiker in einer mit Worten nicht wiederzugebenden Art und Weise. Schrille Pfiffe durchtönten den Saal, wütende und fanatische Zwischenrufe von Leuten, die sonst in den Versammlungen nicht zu sehen sind, waren zu hören. SPD-Mann Suder rief dem Genossen Ohlhof Schimpfworte, wie „Verbrecher" u. dergl. zu. Mit erhobenen Fäusten versuchten Konsumangestellte auf die in ihrer Nähe sitzenden SAP-Genossen vorzugehen, und nur der Zurückhaltung unserer Kollegen war es zu verdanken, daß die Versammlung nicht in eine Prügelei ausartete. Als schließlich noch SPD-Redner versuchten, die Schuld dieser unerhörten Vorkommnisse auf unsere Leute abzuschütteln, machte ein Jugendgenosse einen durchaus sachlichen Zwischenruf. „Sei ruhig, du Dreckhub", war die Antwort des SPD-Mannes darauf. Dabei hatten noch wenige Minuten vorher auch die SPD-Leute durch Beifall diesem jungen Genossen gedankt, daß er dem Verband im letzten Jahre 70 neue Mitglieder zugeführt hatte. Ein anderer SPD-Mann regte sich auf, weil ein jüngerer Kollege in einer Versammlung dem Kollegen Schröder von Berlin entgegengetreten war. Die „Objektivität" und „Entrüstung" dieses SPD-Mannes gingen wegen dieses „ungezogenen" Verhaltens so weit, daß er vergaß, etwas zu dem „Anstand" seiner SPD-Jungangestellten, die bei der Rede des Genossen Ohlhof durch die Finger pfiffen, zu sagen. Wenn die diesjährige ZdA-Generalversammlung den Charakter einer Naziversammlung trug, so fällt alle Schuld auf die SPD-Leute, die nicht über ihre Parteibrille hinwegsehen konnten. Den Versuch, die Gewerkschaften zu einem willfährigen Anhängsel der SPD zu machen, werden wir abzuwehren verstehen. Wenn der „Freie Angestellte" von Kampf gegen Zellen der SAP schreibt, dann soll er sich auch einmal seine SPD-Freunde ansehen. Was sich dort zeigt, und was auch Mainz offenbart, läßt tatsächlich auf Zellen in den Gewerkschaften schließen. Das sind aber keine SAP-Zellen, sondern „Vereinbarungen" (Zellen darf man hier nicht sagen) von SPD-Mitgliedern.

Fehrenbach

Schließung der Schule. Schon wieder muß Fehrenbach seine Schulkinder nach Hause schicken, weil keine Kohlen mehr vorhanden sind. Im Interesse der Kinder wie der Lehrer und der Elternschaft wäre es zu begrüßen, wenn für die notleidende Gemeinde Kohlen gespendet werden könnten.

Katzhütte

Kinderspeisung eingestellt. In den letzten Tagen mußte die Kinderspeisung wieder eingestellt werden. Die beschränkten Mittel erlauben die weitere Durchführung nicht.

Dresden

Große Plakate der Roten Einheitsfront kündigten an allen Anschlagsäulen der werktätigen Bevölkerung Dresdens den Marsch für den Arbeiterkandidaten **Thälmann,** gegen Hitler, Hindenburg und Duesterberg für den 6. März an. Dieser rote Sonntag war und wird den Einheitswillen aller revolutionären Klassenkämpfer stärken. Zehntausende von Proleten verließen Punkt 14 Uhr den Stellplatz, um durch die Arbeiterviertel der Alt-, der Süd-, der Johann- und der Striesener Vorstadt nach dem Arbeitersportplatz Hepkestraße zu marschieren. Trotz offizieller Ablehnung der KPD-Führung marschierten viele Reihen Schutzbündler, SAP- und SJV-Genossen mit. Durch unseren Einheitsfrontwillen und unsere Disziplin mußte dies in der Aussprache auf dem Sportplatz anerkannt werden. Nun, kommunistische Arbeiter, wir hoffen und wünschen, daß die Zusammenarbeit weiter so bleibt. Dann werden wir der Eisernen Front beweisen, daß nur die Rote Einheitsfront aller Proletarier (auch derjenigen, die nicht KPD-Mitglieder sind) die braune Mordpest besiegt.

Theater-Spielplan. Opernhaus: Dienstag, 19½, „Undine" (Volksb. 4251—4345); Mittwoch, 19½, „Don Carlos" (Volksb. 4346—4425); Donnerstag, 19½, „Pique Dame"; Freitag 20 Uhr, „Gasparone" (Volksb. 4426—4455 und 285 bis 354); Sonnabend, 19½, „Die Fledermaus"; Sonntag, 17 Uhr, „Götterdämmerung", Montag, 20 Uhr, „Der Troubadour" (geschl. Vorstellung für Bühnenvolksbund). Schauspielhaus: Dienstag, 20 Uhr, „Iphigenie auf Tauris"; Mittwoch, 20 Uhr, „Einen Jux will er sich machen" (Volksb. 1224—1263); Donnerstag, 20 Uhr, „Sturm im Wasserglas"; Freitag, 20 Uhr „Clavigo" (Volksb. 1264 bis 1388); Sonnabend, 20 Uhr, „Vor Sonnenuntergang" (Volksb. 1389—1448). Sonntag, 19½, „Einen Jux will er sich machen"; Montag, 19½, „Egmont". Albert-Theater: Dienstag, 20 Uhr, „Heimat" (Volksb. 2501—2530); Mittwoch, 20 Uhr, „Zapfenstreich" (Volksb. 2531—2560); Donnerstag, 20 Uhr, „Johannisfeuer" (Volksb. 2561—2590); Freitag, 20 Uhr, „Zapfenstreich" (Volksb. 2591—2620); Sonnabend, 20 Uhr, „Heimat" (Volksb. 2621—2650); Sonntag, 11 Uhr: „Der Walzer" (Konzert), 20 Uhr: „Johannisfeuer" (Volksb. 2651—2680); Montag, 20 Uhr, „Zapfenstreich" (Volksb. 2681—2710). Die Komödie: Allabendlich, 20.15 Uhr, „Etienne" (Volksb.: Dienstag 3496 bis 3500 und 501—540; Mittwoch 541—585; Donnerstag 586 bis 630; Freitag 631—675; Sonnabend 676—720; Sonntag 721—765; Montag 766—810), außerdem Sonntag, 11½, „Tanzmatinee Tina Flade". Zentral-Theater: Dienstag bis Donnerstag, 20 Uhr, „Das Veilchen vom Mont Matre"; Freitag bis Montag, 20 Uhr, „Der lustige Krieg" (Volksb.: Dienstag 1751—1790; Mittwoch 1791—1830; Donnerstag 1831—1870; Freitag 1871—1900; Sonnabend 2076 bis 2090; Sonntag 2091—2105; Montag 2106—2135); außerdem Sonntag, 16½, „Im weißen Röß'l". Residenz-Theater: Dienstag bis Freitag, Sonntag und Montag, 20 Uhr, „An der schönen blauen Donau", Sonnabend unbestimmt. Sonntag 15½, „An der schönen blauen Donau".

Volksbühne. Die Hauptverlosung für das am 16. März im Gewerbehaus stattfindende Konzert (9. Sinfonie von Beethoven) findet für die aufgerufenen Nummern 3501 bis 4100 vom 7. bis 15. März, werktäglich 11—18 Uhr, in der Geschäftsstelle, Schloßstraße 34-36, statt. Infolge bedeutend erhöhter Unkosten sind die Eintrittspreise für dieses Konzert um 50 Pfennig erhöht worden. — Donnerstag, 17. März, 20 Uhr, im Festsaal des Hygienemuseums Sondervetanstaltung mit Lore Schubert und Paul Aron. Programm: Song, Bänkel, Karikatur. Eintrittskarten für Mitglieder zu RM. 0,75 ab 9 Mrz in der Geschäftsstelle **und bei den Dienstleitern in den Theatern, für Nichtmitglieder zu RM. 1,50 und RM. 2,50 bei Ries, Seestraße, und an der Abendkasse. — Neu eintretende Mitglieder zahlen jetzt nur noch RM. 1,— Jahresbeitrag anstatt RM. 2,—.** Eintrittsgebühr RM. 1,—. Anmeldung sowie Sparmarken zu RM. 0,50 in der Geschäftsstelle und in den bekannten Werbestellen.

Cunewalde

Nächsten Sonnabend, 12. März, **20 Uhr,** in der „Blauen Kugel", tritt der SJV zum ersten Male an die Oeffentlichkeit mit der Aufführung einer Roten Revue durch die Revue-Truppe des SJV Löbau. Geboten werden: Jugendchöre, Sprechchöre, Kabarett, „Modeschau", Chansons und Szenen von Kästner, Tucholsky und Klabund. **Unterstützt die Sozialistische Jugend durch zahlreichen Besuch.**

Laßt Zahlen sprechen . . .

Eiserner Schwindel und eiserne Zahlen

Die SPD führte am Sonntag eine groß angelegte Demonstration im Lustgarten durch, eine Kundgebung, wegen der man eigens das Demonstrationsverbot aufhob, also gewiß keine kleine Sache.

Es sprach Otto Wels, was er sprach, können wir Tag für Tag im Vorwärts nachlesen, seit man den SPD-Arbeitern zumutet, den Generalfeldmarschall von Hindenburg und seine Notverordnungen wiederzuwählen.

Wels appellierte dann an Hindenburg und an die Reichsregierung, entweder auf kapitalistischem Wege Brot und Arbeit zu schaffen oder den Weg zum Sozialismus freizugeben!

Das nennt man noch einen Kampf um den Sozialismus!

★

Ueber die zahlenmäßige Niederlage der Eisernen Front nur folgendes: Der Abend-Vorwärts berichtet:

„Wels spricht vor 100 000 Menschen."

Die Polizei des SPD-Genossen Grzesinski, die gewiß nicht schüchtern geschätzt haben wird, berichtet:

„Teilnehmer an der sozialdemokratischen Kundgebung im Lustgarten etwa 25 000 Mann."

Und wenn man die abrechnet, die gewiß nicht als Freunde der Eisernen Front gekommen sind, um Wels zu hören, dann kann man ermessen, was übrig blieb von der „stärksten der Parteien". Die Entwicklung geht mit Riesenschritten über eine Partei hinweg, die einst für ein großes Ziel gekämpft, mit den Jahren aber ihren Frieden mit dem Gegner gemacht und sich beschieden hat mit einem harmlosen und ungestörten friedlichen Lebensabend.

Die Zeit ist vorbei, wo die Sozialdemokratie allein eine halbe Million Menschen nach dem Lustgarten brachte und ihn und alle Straßen füllte. Heute bringen SPD und alle Republikaner bis zum schwärzesten Zentrum 25 000 Leute auf die Beine.

Immer mehr Betriebsstillegungen

Im Februar sind beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium 415 Anzeigen über beabsichtigte Betriebseinschränkungen und -stillegungen eingegangen gegen 374 im Vormonat und 333 im Februar 1931. An dieser Zunahme sind vor allem die in der nachstehenden Uebersicht des Statistischen Landesamtes aufgeführten Industriezweige beteiligt.

Industriezweig	Anzeigen im Jan.	Anzeigen im Febr.
Maschinenbau	53	72
Wollindustrie	21	31
Großeisenindustrie	1	7
Metallwarenindustrie	8	19
Eisenkonstruktion	1	6
Bürsten- und Pinselindustrie	2	8
Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie	3	8

Im Monat November 1931 waren 486 Betriebseinschränkungs- und -stillegungsanzeigen eingegangen. Von den 70 971 Arbeitern und 12 618 Angestellten der Anzeigen erstattenden Betriebe wurden nach Ablauf der in der Regel vier Wochen dauernden Sperrfrist 20 998 bzw. 1254 entlassen. 67 Betriebe entließen sämtliche (5087) Arbeitnehmer, während 358 nur einen Teil des beschäftigten Personals abstießen. In 61 Fällen wurden die beabsichtigten Entlassungen nicht vorgenommen.

Heidenau

Stadtverordnetensitzung. Auf der Tagesordnung stand die Vereinigung der Gutsbezirke Kammergut Sedlitz und Schloß Friedensburg mit dem Stadtbezirk Heidenau. Die Vereinigung wurde nach kurzer Diskussion einstimmig beschlossen. Der Bericht über die Verteilung der Mittel aus der Mietzinssteuer 1931 zeigt folgendes Bild: 10 Prozent der Summe dient der Hauserhaltung, in die verbleibenden 90 Prozent teilen sich die Baugenossenschaft Heidenau mit 111 000 RM., Baugenossenschaft Mügeln mit 96 000 RM., Bezirkssiedlung mit 48 000 RM. und Zuschüsse zu vier Eigenwohnungsbauten. Eine Diskussion beschwört die Zuwendung an den Stadtverordneten Hiemich (SPD) aus Mietzinssteuermitteln für seinen Hausbau herauf.

Die Versammlungswelle

Gera

Im Palmengarten sprachen vor 1000 Personen über die Reichspräsidentenwahl und die jetzigen Aufgaben der Arbeiterklasse in gemeinsamer öffentlicher Versammlung der SAP und KPD-O unser Genosse Walter Fabian-Dresden und der KPD-O-Genosse Paul Böttcher-Leipzig. Die Versammlung brachte uns neben dem politischen Erfolg vier neue Mitglieder für die SAP und acht für den SJV. Während die SPD sich diesmal wieder davon drückte, ihre Politik vor den Massen zu verteidigen, blamierten zwei kommunistische Redner die KPD soweit es nur möglich war. Die Versammlung nahm gegen wenige Stimmen eine Resolution an, die sich für die Gründung proletarischer Klassenwehren und für die Wahl Thälmanns aussprach.

Mylau

Genosse Schaber referierte vor einer gut besuchten Versammlung. Er hob die Notwendigkeit der Einigung des Proletariats hervor und schloß mit einem Appell, entgegen der Parole des Faschismus, alle Kräfte für die revolutionäre proletarische Machtergreifung zu mobilisieren. Zwei kommunistische Diskussionsredner sprachen sachlich, aber ohne durchschlagende Argumente, gegen die SAP. Erfreulicherweise bekundete der Vertreter des „Kampfbundes gegen den Faschismus" die Bereitschaft zur Einheitsfront. Hoffentlich wird auch in Mylau bald die rote Klassenfront zur Wirklichkeit!

Elsterberg

Vor über 500 Arbeitern sprach über die Reichspräsidentenwahl Genosse Dr. Herbert Schaller, Leipzig. **Er erinnerte die SPD-Arbeiter an das Hitler-Wort: „Würde ich nichts anderes mehr in meinem Leben erreichen, als daß ich die SPD zu den Füßen des Feldmarschalls gezwungen habe, dann wäre das schon unendlich viel!"** Die Arbeiterklasse **ist heute noch stark genug, den Kampf** um ihre Befreiung aufzunehmen. Sie hat es nicht nötig, sich mit dem Bürgertum zu liieren. Der klassenbewußte Arbeiter wählt am 13. März den einzigen Arbeiterkandidaten. Die Versammlung, der ein Aufmarsch des Schutzbundes vorausging, war ein Riesenerfolg für unsere Partei und darüber hinaus eine Manifestation für die proletarische Einheitsfront.

Cottbus

Genosse Hermann Reich (Berlin) sprach am 2. März im großen Saal des Volkshauses vor 300 Genossen über „Rote Einheitsfront gegen eiserne Hindenburgfront". Lebhaften Beifall hatte das Bekenntnis der SAP zur Bildung der Klassenfront. Die eindrucksvolle Versammlung beweist, daß wir auch in der reformistischen Niederlausitz vorwärtskommen.

Duisburg

Im Gewerkschaftshaus fand eine Erwerbslosenversammlung der Metallarbeiter statt. Das Thema lautete: „Warum Opposition in den Gewerkschaften?" Genosse v. d. Meulen erbrachte den Beweis, daß die Aktivität der Gewerkschaften gleich Null ist. Die **„Eiserne Front" fand überwältigende Ablehnung.** Diese Erwerbslosenversammlungen finden jeden ersten Donnerstag im Monat statt und dürfen von den Genossen nicht versäumt werden.

Aus der Mark

Brandenburgischer Provinziallandtag

In der siebenten Vollsitzung des Brandenburgischen Provinziallandtages am Sonnabend gab im Verlauf der Debatte Landesdirektor Dr. Swart die Erklärung ab, daß nach einer soeben vorgenommenen Feststellung die preußischen Staatsüberweisungen um 726 000 Mk. hinter dem Voranschlage zurückbleiben, so daß der neue Etat, ehe er verabschiedet ist, bereits mit dem Defizit aus dem Geschäftsjahr 1931 in Höhe von 1,3 Millionen Mk. einen Fehlbetrag von 2 Millionen Mark aufweist. Diese Erklärung, die allgemeines Aufsehen erregte, veranlaßte Landrat Freter, Calau (SPD), zu der Erklärung, daß die SPD daraufhin neu zu dem Etat Stellung nehmen müsse. Er erörterte die Möglichkeit, bei dem nötigen Umbau des Etats die Etatberatung im Provinziallandtage abzubrechen und — wie das im Gesetz für den Fall vorgesehen ist, wenn das Parlament zur Erfüllung seiner Aufgabe nicht in der Lage ist — der Verwaltungskörperschaft, in diesem Falle dem Provinzialausschuß, die Festsetzung des Etats zu überlassen. Schließlich einigte man sich nach längerer Debatte darauf, den Etat weiterzuberaten, ihn in der vorliegenden Form zu verabschieden und weitere Maßnahmen dem Provinzialausschuß zu überlassen.

Ein kommunistischer Antrag, den Provinziallandtag bis nach der Reichspräsidentenwahl zu vertagen, um den Mitgliedern des Hauses Möglichkeit zum Eingreifen in den Wahlkampf zu geben, wurde gegen die Kommunisten abgelehnt.

Für einen Antrag, den Provinziallandtag auch am Sonntag tagen zu lassen, um die Fahrgelder der Abgeordneten zu sparen, stimmten Kommunisten, Nationalsozialisten und vier Fünftel der Sozialdemokraten. Mit wenigen Stimmen Mehrheit wurde der Antrag abgelehnt.

Forst (Lausitz)

Betriebsunfälle. In einem der größten Betriebe von Forst, der Roßhaarweberei von Hänsel & Co., erlitt in der vergangenen Woche ein Arbeiter schwere Verletzungen durch Sturz in einen mit heißem Wasser gefüllten Waschbottich. Einen Tag vorher wurde im gleichen Betrieb ein Arbeiter durch einen herausfliegenden Webschützen verletzt. — Das Antreibersystem ist hier besonders groß. Seit längerer Zeit wird schon die Einführung des Zweistuhlsystems versucht. Die Arbeiterschaft ist jedoch auf der Hut und steht geschlossen gegen diese Verschlechterungen.

Die Eisernen Bücher. Acht Tage lagen nun in allen Stadtteilen die Eisernen Bücher aus. Mit großem Tamtam wurde für Eintragung geworben. Wer aber nicht so großes Interesse zeigte, war die Arbeiterschaft; sie machte diesen Humbug nicht mit. So ist es zu verstehen, daß die Zahlen der „Eisernen" verschwiegen werden, denn man scheut die Blamage.

Sorau

Etat um 500 000 M. gesenkt. Der Haushaltsvoranschlag für 1932 wurde von rund 5 500 000 M. im vergangenen Jahre auf 5 000 000 M. gesenkt.

Pritzwalk

Ein ganzes Anwesen eingeäschert. In Grabow wurde nachts das Gehöft des Landwirts Langfeld mit totem und lebendem Inventar völlig durch Brand vernichtet. Menschen sind nicht umgekommen. Der Schaden ist auch nicht durch Versicherung gedeckt.

Seelow

Jäher Tod. Der 23 Jahre alte Maurer Siegfried Schulz fand unter einer einstürzenden Lehmwand den Tod. Schulz war beim Ausbessern eines Fachwerkbaues, als durch Erschütterungen, hervorgerufen durch ein vorüberfahrendes Auto, die Wand einstürzte.

Organisationsnachrichten

SAP

Bezirksverband Berlin. Sitzung des erweiterten Bezirksvorstandes Donnerstag, 10. März, 19 Uhr, im Sekretariat, Prenzlauer Allee 34. Wichtige Tagesordnung. — Sitzung der Bildungsobleute Freitag, 11. März, 19 Uhr, im Sekretariat, Prenzlauer Allee 34. Erscheinen unbedingt erforderlich.

Ortsgruppe Tiergarten. Mitgliederversammlung am Mittwoch fällt aus. Alle Genossen haben sich heute an der Versammlung im Kliems Festsälen, Hasenheide, [illegible]

Ortsgruppe Wedding. Schulungsvortrag mit dem Gen. Paul Fröhlich über „Revolutionäre Strategie und Taktik". Beginn Donnerstag, 9. März, bei Klinge, Sellerstr. 14. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Prenzlauer Berg. [illegible] Klassenwehr. Beteiligung an der Demonstration [illegible] Treffpunkt 3/4 6 Uhr, Elysium, Danziger Str. [illegible] Treffpunkt an der Wasserseite.

Ortsgruppe Kreuzberg. Abteilungsversammlung in den bekannten Lokalen Mittwoch, 9. März, 20 Uhr.

Ortsgruppe Spandau. Mittwoch, 9. März, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal Sorgenfrei, Lutzowstr. 3.

Ortsgruppe Zehlendorf. Mittwoch, 9. März, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal Schwarze, Potsdamerstraße 3.

Ortsgruppe Steglitz. Mittwoch, 9. März, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Wernicke, Berlinerstr.

Ortsgruppe Tempelhof. Nach der Veranstaltung bei Kliems kurze Besprechung bei Aschinger, Kaiser-Friedrich-Platz. — Oeffentliche Versammlung, Freitag, 11. März, 20 Uhr, im Birkenwaldchen, Marienfelderstr. Alle Mitglieder müssen erscheinen. — Mittwoch, 9. März, Flugblattverbreitung in Mariendorf. Donnerstag, 10. März, Flugblattverbreitung in Tempelhof.

Ortsgruppe Köpenick. Mittwoch, 9. März, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Augustin, Kietzer 10.

Ortsgruppe Lichtenberg. Mittwoch, 9. März, 19.30 Uhr, im Lokal Guntlier, Gürtel-, Ecke Dorfstr. Erscheinen unbedingt erforderlich.

Ortsgruppe Pankow. Mittwoch, 9. März, 20 Uhr, im Heim, Mühlenstr. 77, Programmdiskussion.

Ortsgruppe Neukölln. Erweiterte Vorstandssitzung bei Balke, Mittwoch, 9. März, 19½ Uhr.

Bläserchor der SAP. Uebungsstunde jeden Donnerstag, 20 Uhr, in der Wuhlischklause, Wuhlischstr. 26. Musikkundige Genossen und Sympathisierende willkommen.

SJV

An alle Gruppen!

Alle Veranstaltungen fallen Dienstag aus. Geschlossene Beteiligung bei Kliems, Hasenheide 15.

Mitteilungen der BL.

Aktionsbezirksleiter holen am Mittwoch, ab 17 Uhr, Material ab.

Gruppenobleute: Am Sonnabend, 12. März, Obleutekonferenz. Jede Gruppe entsendet 2 Delegierte. Ort wird von den Aktionsbezirksleitern bekanntgegeben.

Erwerbslosenstaffel Groß-Berlin: Mittwoch müssen alle Mitglieder der Staffel anwesend sein. Anna Hartoch spricht! Alle Genossen, die eine **Radfahrer-Staffel** bilden wollen, treffen sich um 11 Uhr im Sekretariat.

Deutsche Friedensgesellschaft, Berlin-Nordwest: Donnerstag, 10. 3., 20 Uhr, Arminius-Festsäle, Bremer Str. 72/73: Dr. Rich. Kleinschmidt spricht über „Illusionen und Realitäten in der deutschen Politik." Gäste willkommen.

GpF Wedding: Lichtbildervortrag: „Wie wohnt der Pfaff — wie wohnt der Proletarier?", am 16. 3., 19,30 Uhr, bei W. Bältricke, Liebenwalder Str. 36 (Schraderhaus). Eintritt frei.

★

SAP Düsseldorf, Ortsverein. Mittwoch, 9. März, Funktionärsitzung bei Betz, Karlsplatz, 20 Uhr.

SJV Arbeitsgebiet Bautzen. Sonntag, 20. März, 14 Uhr, im städtischen Jugendheim Bautzen, Arbeitsgebietskonferenz: Vortrag des Gen. E. Tittel, Dresden, Berichte, Wahlen, Sonstiges. Jede Gruppe muß vertreten sein.

SJV Cunewalde. Donnerstag, 10. März, Vortrag des Gen. Kutschke über „Was dann, wenn Hitler zur Macht kommt?" In der Schule. — Sonnabend, 12. März, Aufführung der Roten Revue, 20 Uhr, in der Blauen Kugel. — Sonntag, 13. März, Heimabend, 16 Uhr, in der Schule. — Donnerstag, 17. März, Liederabend und Vorlesungen, in der Schule. — Sonntag, 20. März, Arbeitsgebietskonferenz in Bautzen. Stellen mit Fahrrad, 13 Uhr, beim Gen. E. Förster. — Sonntag, 27., und Montag, 28. März, Osterwanderung nach dem Naturfreundehaus in Neukirch. Stellen Sonntag, 8 Uhr, beim Gen. W. Lindner. — Donnerstag, 31. März, Monatsversammlung, 20 Uhr, bei Schönbachs.

SAP Dresden. Dienstag, 8. März, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kegelheim, Friedrichstraße.

SAP Meißen. Dienstag, 8. März, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Hamburgerhof-Tunnel. Referent: Scheler-Titus (Jena). Mitgliedsausweis mitbringen.

SAP Radebeul. Mittwoch, 9. März, 20 Uhr, öffentliche Versammlung in den „Vier Jahreszeiten" gemeinsam mit KPD. Redner: Gen. Erich Melcher.

SJV Mylau i. V. Gen. Max Eschenhorn spricht Mittwoch, 9. März, ½20 Uhr, im Mylauer Jugendheim über Rußland.

KAUFHAUS SCHOCKEN

Konserven „Gut Winkel"	½ Normal-Dose	
Junge Brechbohnen		0.55
Junge Brechbohnen I		0.60
Junge Schnittbohnen		0.55
Schattenmoreellen mit Stein		0.85
Erdbeeren naturell	½ Normaldose 0.65	1.20

Das „Gut Winkel", zum Schocken-Konzern gehörig, erzeugt Konserven in besonderer Güte.

59 Inseratenform geschützt

Genossen über 24 Jahre

als **Abonnentensammler und Vertriebsleute** für satirische Zeitschrift gesucht. Gute Bedingungen. Meldungen möglichst schriftlich bei Ligowski, Zehlendorf (Onkel Toms Hütte), Grunewaldallee 159.

Arbeiter Berlins!

SAP und SJV rufen zu einer

öffentlichen Versammlung

auf, die Dienstag, den 8. März, um 20 Uhr, in Kliems Festsälen in Neukölln, Hasenheide 13/16, stattfindet. Es sprechen der Parteivorsitzende der SAP

Reichstags-Abgeordneter Max Seydewitz und der Vorsitzende des SJV **Willi Kreßmann**

über die Reichspräsidentenwahl

Mitwirkung der Freien Spielleute Neukölln ✱ Unkostenbeitrag 20 Pfennig ✱ Erwerbslose 10 Pfennig

Südwest-Leipzig Mitteldeutscher Meister

Entscheidungen und Ueberraschungen bei den Verbands-Fußball-Meisterschaftskämpfen

„Eiche"-Hindenburg unterliegt 2 : 4 (2 : 2).

Der Sieg des Sachsenmeisters war nicht leicht. Erst in der 2. Halbzeit setzte sich seine technisch bessere Gesamtleistung entscheidend durch. In der 1. Halbzeit ging die wuchtige und in voller Breite des Spielfeldes entscheidende angreifende schlesische Stürmerreihe zweimal in Führung. Auch anfangs der 2. Halbzeit sah es noch nicht nach einem Siege Leipzigs aus. Eiche griff sehr energisch an, um dann ebenso sehr nachzulassen. Zum Ueberdruß wurde ein Eichespieler vom Feld gewiesen (zu harte Entscheidung des Schiedsrichters), so daß Leipzig zur vollen Entfaltung seines technischen Könnens kam. Besonders gut spielte da wieder die Leipziger Läuferreihe. Kurz vor Schluß setzten die Schlesier zum Endspurt an, aber erfolglos, sie hatten sich vorher zu sehr ausgegeben. Die 5000 Zuschauer waren begeistert.

Ueberraschung im Nordwestdeutschen Verband

Oberkaufungen schlägt rheinisch-westfälischen Meister Obersprockhövel 4:3 (3:1)

Nun ist in diesem Verband auch der einzige vorjährige Kreismeister, der seinen Titel erfolgreich verteidigte, aus dem weiteren Wettbewerb um die Verbandsmeisterschaft ausgeschifft worden. Obersprockhövel ließ sich das halbhohe Spiel der Kasseianer aufzwingen und kam dann ins Hintertreffen. Dem ersten Treffer der Westdeutschen setzte Oberkaufungen bei leicht überlegenem Spiel bis zur Pause drei entgegen und führte bald nach Seitenwechsel mit 4:1. Dann ging Obersprockhövel stark aus sich heraus und erzielte im Anschluß an zwei Eckbälle zwei Tore. Da auch Oberkaufungen wieder stark aufkam, gab es in der letzten Viertelstunde ein äußerst spannendes Ringen, ohne daß weitere Tore fielen.

Cottbus und Berlin führen in Ostdeutschland

Cottbus 93—Königsberg-Ponarth 5:2 (3:1)

1000 Zuschauer sahen einen von Anfang bis Schluß spannenden Kampf, in dem sich Königsberg überraschend als eine sehr flinke Mannschaft zeigte. Die von ihr mitunter angewandte harte Spielweise war unangebracht. Cottbus stärkster Mannschaftsteil war wieder die Verteidigung. Die Flanken fielen nicht auf das halbhohe, zuweilen sehr hohe Spiel von Königsberg herein, sondern spielten grundsätzlich flach und hatten damit Erfolg.

Berlin-Reinickendorf—Stettin-Podejuch 1:0 (1:0)

Das Siegestor fiel bereits nach viertelstündiger Spielzeit. Berlin war in der Ballbehandlung etwas besser als Stettin und spielte in der 1. Halbzeit leicht überlegen. Nach der Pause war Stettin bedeutend besser, verstand es aber nicht sich trotz mehrfacher starker Ueberlegenheit vor dem Berliner Tor erfolgreich durchzusetzen.

Süddeutscher Verband

Nürnberg-Ost—Freie Turnerschaft München 2:0 (1:0)

Ein schwer errungener Sieg des nordbayerischen Meisters. Die Münchener spielten bedeutend besser als im vorjährigen Spiel um die Verbandsmeisterschaft. Das Eckenverhältnis ist 10:2 für sie. Nürnberg mußte zeitweise mit der gesamten Mannschaft verteidigen. Daß München trotzdem verlor, ist größtenteils auf das Verschulden des Torwartes zurückzuführen, der in der 17. Minute einen Strafstoß zwischen den Beinen hindurchließ und in der 2. Halbzeit einen schwachen Schuß des Nürnberger Halbrechten passieren ließ.

Naunheim b. Wetzlar—Ludwigshafen a. Rh. 6:3 (1:0)

Der hohe Sieg des Mittelrheinmeisters über den Meister von Baden Pfalz ist eine Ueberraschung. In der 1. Halbzeit ausgeglichenes Spiel, dem nach dem Seitenwechsel eine starke Formverbesserung Naunheims folgte.

*

Ergebnisse aus Sachsen

Fußball

Bezirk Leipzig: Garnitz–Holzen Mulsen 3:3; Nord–Wahren 2:1; Fußballring–Viktoria 06 4:1; Sportlust 09–Schönefeld 03 5:2; Pegau–Paunsdorf 3:2; Eythra–Schönau 2:2; Preußen–Eutritzsch 5:2. – **Bezirk Dresden:** Eintracht–Kleinnaundorf 4:3; Helios–Löbtau 3:2; Kaditz 09–Lommatzsch 1:3; Pieschen–Meißen 4:3; Lockwitz–Helios 5:4; Lockwitz–Heidenau 5:2; Radeberg–Friedrichstadt 5:2; Zschachwitz–Fortschritt 9:1; Coswig–Ottendorf 8:3; DBV. 15–Bannewitz 4:4; Birkigt–DSV. 10 3:1. – **Bezirk Chemnitz:** Rapid-Chemnitz–Sachsen 4:3; Schönau–Grüna 5:3; Concordia–Claussnitz 1:1; Mittelbach–Einsiedel 4:6; Lichtenstein–Friesen 2:5; Fortuna-Chemnitz–Ring-Chemnitz 6:7. – **Bezirk Mittweida-Döbeln:** Roßwein–Rasensport-Döbeln 2:3; DBC.-Döbeln–Großenhain 4:4; Mittweida–Eppendorf 3:1; Altmittweida–Pfeil-Chemnitz 3:2; Bobritzen–Heyda 8:5. – **Bezirk Zwickau:** Vielau–Oberhohndorf 7:4; Netzschkau–Niederhaßlau 1:1; Zwickau Süd–Reichenbach 4:1; Reinsdorf–Wilkau 2:12; Planitz–Ebersbrunn 6:1; Crimmitzschau–Werdau 1:2; Cainsdorf–Marienthal 3:5; Zwickau Turn- u. Sportvereinigung–Zwickau-Nord 0:1. – **Bezirk Erzgebirge:** Gornsdorf–Frankenberg 12:3; Geyer–Jahnsbach 1:0; Beierfeld–Schneeberg 4:3; Schneeberg–Lindenau 4:2; Burkhardtsdorf–Reichenbrandt 4:3; Annaberg–Herold 5:0; Mildenau–Buchholz 5:3; Thum–Wolkenstein 11:1; Zschopau–Hormersdorf 2:3; Auerbach–Zwönitz 4:6; Gelenau–Adorf 3:3; Ehrenfriedersdorf–Lössnitz 4:4; Zschorlau–Bodewisch 4:1. – **Bezirk Burgstädt-Limbach:** Burgstädt–Geringswalde 4:0; Taura–Amateure 1:2; Lunzenau–Gaithain 1:5.

Städtefußballspiel Dresden-Freital—Chemnitz 5:2

Handball

Bezirk Leipzig: VfK. Südwest–Großzschocher 1:1; Wahren–Nord-Arminia 4:2; Lindenau–Gohlis 13:2; Schönefeld–Ostvorstadt 4:3; Meckau–Eilenburg 5:4. – **Bezirk Dresden:** Ottendorf–Klotzsche 0:3; Königsbrück–Reichenberg 1:5; Wilschdorf–Großröhrsdorf 3:5; Pulsnitz–Obersteina 4:3; Cossebaude–Plauen 0:0; Coschütz–Friedrichstadt 5:5; Moritzburg–Leuben Süd-Ost 0:5; Löbtau–Fortschritt 12:2; Kotzschenbroda–Kamenz 4:2; Lotzdorf–Rahnitz 1:2; Cotta–Pieschen 1:7; Gaberitz–Gittersee 11:1; Kaditz–Pirna 2:5. – Sportlerinnen: Eintracht–Kaditz 0:1; Rahnitz–Neustadt 1:1; Kotzschenbroda–Kamenz 4:0; Reichenberg–Coswig 1:3. – **Bezirk Chemnitz:** Handball: Nord–Hilbersdorf 3:5. – Raffball: Gablenz Ib–Sportlust 10:1; Nieder-Hermersdorf–Schloß 1:3; Rottluff–Gablenz 4:3; Schönau–Mittweida 8:3. – **Bezirk Oberlausitz:** Leutersdorf–Görlitz (II. Kreismeister) 1:3; Löbau–Bautzen 5:5. – **Bezirk Mittweida-Döbeln:** Bauchlitz–Leisnig 8:1; Bauchlitz–Leisnig 7:1; Bauchlitz–Niederstriegis 1:2; Sörmitz–Roßwein 2:0; Hartha–Roßwein 2:1. – **Bezirk Erzgebirge:** Aue–Raschau 2:8; Neustädtel–Schneeberg 3:2. – **Bezirk Freital-Freiberg:** Deuben–Siebenlehn 5:5; Cossmannsdorf–Niederpesterwitz 3:2; Potschappel–Döhlen 1:6; Burgk–DBV. 15 0:5. – **Bezirk Pirna/Schmitz:** Zschachwitz–Niederhaßlich 2:10; Heidenau–Hermsdorf 6:2; Lungwitz–Graupa 10:0. – **Bezirk Meißen-Riesa:** Gohlis–Riesa–Wasla 5:0; Großenhain–Gohlis 8:1; Meißen-Riesa Sportvereinigung 0:2.

Handball Plauen—Zwickau 8 : 3 (5 : 0)

Zwickaus Bezirksmannschaft trug ihr erstes diesjähriges Spiel unter wenig glücklichen Umständen aus. Nicht zuletzt ist an der hohen Niederlage schuld die miserable Verfassung des Haselbrunner Platzes.

Ehe sich Zwickaus Mannschaft versah war sie schon mit drei Toren im Nachteil. Es war erstaunlich, wie gut sich die Plauener mit den Platzverhältnissen abfanden. Man traute dem Gastgeber schon einen zweistelligen Sieg zu, denn der Zwickauer Sturm operierte vor dem Tor mitunter hilflos. Er pflegte ein unzweckmäßiges Zuspiel, spielte zu eng und kam nicht zum Torwurf.

Nach der Pause sah es nicht mehr ganz so gefährlich aus. An ein Verbessern des Resultates war aber nicht zu denken. Dem Mittelläufer glückte endlich der erste Erfolg, dem aber Plauen sofort ein Tor entgegensetzte. Bei den anderen zwei Treffern blieb es nicht anders. Sichtlich froh waren die Spieler, als der langersehnte Schlußpiff ertönte.

Achtung, 2. Gruppe! Sonnabend, den 12. März 1932 im Jahn-Heim um 19 Uhr Börse. Anschließend Schiedsrichterversammlung. Die Gruppenleitung.

Fußball in Berlin

Adler 08 gegen Hansa 31 3 : 2 (2 : 2). Im ersten Serienspiel gelang es Adler 08, durch bessere Stürmerleistung die Punkte für sich zu buchen. — **Blankenburg gegen Weißensee 2 : 1.** Ein nicht zu unterschätzender Gegner im 2. Bezirk ist Blankenburg. Gelang es ihnen doch, die frühere Kreismannschaft zu schlagen. — **Pankow gegen Vorwärts-Wedding 3 : 2 (0 : 2).** Vorwärts überraschte anfangs durch seine 2 : 0-Führung, mußte sich aber doch 3 : 2 geschlagen bekennen. — **Oberspree 28 gegen Storkow 1 2 : 1 (0 : 1).** Im ersten Serienspiel mußte Storkow, die sonst spielstarke Mannschaft, die Punkte an Oberspree abtreten. — **Britz 88 1 gegen BSV. 31 1 1 : 7 (1 : 4).** BSV. kann den Favoriten Britz 88 hoch mit 7 : 1 schlagen.

Weitere Resultate: Frohe Stunde 1 gegen ASV Neukölln 1 3 : 0. Frohe Stunde 2 gegen ASV Neukölln 2 2 : 4. Wilmersdorf 1 gegen Berlin XII 5 : 3. Eiche-Bohnsdorf gegen ZdA 5 : 4. Normannia 1 gegen BF Nord 2 : 2. Normannia 2 gegen Nowawes 3 : 10. Normannia 3 gegen Nowawes 2 2 : 2. Britz 88 2 gegen BSV 31 2 6 : 1. Oberspree 2 gegen Storkow 2 2 : 4. Eintracht-Reinickendorf 2 gegen Buch 1 6 : 2. Hansa 31 2 gegen Adler 08 2 0 : 5. Hansa 3 gegen Adler 08 3 3 : 2.

Jugend: Normannia gegen Eintracht-Reinickendorf 0 : 0. Adler 08 Schüler gegen Pankow Schüler 1 : 0. Hansa Schüler gegen Minerva Schüler 0 : 5.

Berliner Hockey vom Sonntag

Der Spandauer Freie Hockeyklub siegte erwartungsgemäß knapp mit 2:1 über VfL. Ostring II. Die Arbeiter-Sportler in Rotweiss konnte gegen Volkssport Neukölln nur ein unentschieden (2:2) erzielen. VfL. Ostring bezwang Rotweiss II überlegen mit 8:0. — Tennisrot spielte ebenfalls ein überlegenes Resultat von 5:0 gegen ASV. Wilmersdorf heraus. Der ASC siegte über die Freie Sportvereinigung Pankow 2:0.

Frauen: VfL. Ostring siegte über Volkssport-Neukölln 2:0 und Rotweiss über Tennisrot II 7:0.

Weitere Resultate: Ostring III gegen Tennisrot IV 5:2. – ASC. gegen Tennisrot II 0:0. — Tennisrot III gegen Rotweiss III 3:1.

25 Jahre ASV Schöneberg-Friedenau

Um das 25jährige Jubiläum des Vereins zu feiern, hatte sich am vergangenen Sonnabend in den Schubert-Festsälen eine frohe Gemeinde der Schöneberger Arbeitersportler und ihrer Freunde eingefunden.

Die Vorführungen eines umfangreichen Programms bewiesen, daß sich der Verein in den Jahren seines Bestehens zu einer Stätte moderner Körperkultur entwickelt hat. Nichts mehr von der Freiübungsturnerei der Vorkriegszeit, kein Strammstehen und Gliederbewegen nach Kommandoworten hat man übernommen", körperbildende Zweckgymnastik — oft ins Spielhafte neigend — nach Musik, auch nach Gesang, das ist die moderne Körperkultur. Sie wurde demonstriert in den einzelnen Programmpunkten. Man konnte sich über die Begeisterung freuen, mit der alle — vor allem aber die Kleinen — das ihre zum Gelingen des Festes beitrugen. Gewiß, manches sah gezwungen aus, der ungewohnte Rahmen — die Bühne, die Zuschauer — blieben auf manche doch nicht ohne Wirkung, aber wie gesagt, die Darsteller waren begeistert, die Zuschauer auch. Und das ist ja wohl die Hauptsache.

Genosse Kuhlmey, einer der Gründer des Vereins, erzählte einige Erlebnisse aus der Vereinsgeschichte und stellte dar, daß es durchaus nicht leicht gewesen ist, den Arbeiterverein an all den vielen königlich preußischen Paragraphenschlingen und all den anderen Schwierigkeiten ohne großen Schaden vorbeizuführen. Daß der ASV. Schöneberg-Friedenau heute 420 Mitglieder zählt, das ist ein gutes Omen für seine weitere Fortentwicklung.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Herbert Duckstein, für Inserate: Johannes Hoffmann. Verlag Siebel Zeitungs-Verlagsges. m.b.H. Druck Georg Koenig, sämtlich in Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. „SAZ Sozialistische Arbeiterzeitung" erscheint täglich außer Montags.

Redaktion: Berlin O 27, Magazinstraße 15/16. Tel.: Kupfergraben E 2 2904.

Verlag und Expedition: Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. Tel.: Kupfergraben E 2 2905.

Bezugspreis für einen Monat durch die Spedition RM 2.40 einschließlich Bestellgeld. Durch die Post bezogen: RM 2.10 und RM —.36 Zustellgebühr. Durch den Verlag bezogen: RM 2.10 und RM —.36 Zustellgebühr. Unter Kreuzband: RM 2.10 monatlich zuzüglich RM 1.30 Porto.

Inseratenpreis: Berechnung erfolgt auf Grund unserer Spezialtarife für die Verbreitungsgebiete.

Alle Zahlungen sind zu leisten an: „Siebel Zeitungs-Verlagsges. m. b. H.", Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 153 928.

Staats-Theater
Oper U. d. Linden: Dienstag 8. März 19.30 – 22.30 Uhr. Die Hochzeit des Figaro
Schauspielhaus a. Gendarmenmarkt: Dienstag 8. März 20 – gegen 23.00 Uhr. Cyrano v. Bergerac
Schillertheater Charlottenburg, Bismarckstraße: Dienstag 8. März 20 – nach 22.30 Uhr. Die endlose Straße

Volksbühne Theat. a. Bülowpl. D 1 Norden 2946. Dienstag, 7. März 8 Uhr. Fuhrmann Henschel
Rose-Theater Große Frankfurter Str. 132. Telefon E 7 Weichsel 3472. Dienstag, 8. März 8.15 Uhr. Mittwoch, 9. März 6 und 9 Uhr: Jettchen Gebert
CIRCUS BUSCH Tel.: Weidendamm 3840. Tägl. 4½ u. 8½ Uhr. Sonntags 2½, 5 u. 8½ Uhr

Ausschneiden!
Theater am Kottbuser Tor Elite-Sänger, Berlin, Kottbuser Straße 6. Tel.: F 8 Oberb. 6070 (nach 6 Läutezeichen Hallo!) Tägl. 8½ Uhr u. Sonntag nachm. 3½ Uhr. Tempo! Lachen! **Der Hauptmann von Köpenick** Der Riesenschlager mit Georg Erich Schmidt als Hauptdarsteller. Werbewoche vom 1.–8. März. Vorzeigermarke für 1. Parkett 1.– Orchestersitz 1.25

Münz-Theater Münzstr. 10. Tonfilm-Tageskino. Der Ball bei Raffkes und Kismet und das reichhaltige Beiprogramm

Lichtspiele am Stettiner Bahnhof Invalidenstraße 127. Tonfilm-Tageskino. Die spanische Fliege und 3 Tage Liebe mit Hans Albers. Fox tönende Wochenschau

KINO FÜR JEDERMANN Potsdamer Str. 4, im Voxhaus / am Potsdamer Platz B 1 Kurf. 2334. Ab Dienstag, den 8. März 1932: Fräulein — falsch verbunden! Der große Tonfilm-Operettenerfolg mit Magda Schneider, Johannes Riemann, Trude Berliner und Jacob Tiedtke und das ausgezeichnete tönende Beiprogramm. Tägl. ab 9 Uhr vorm. Sonntag ab 3 U. nachm. bis 1 U. nachts. Einzig. Tag- u. Nachtkino Berlins

Theater des Weddings Müller- Ecke Sellerstraße. Die andere Seite und Manuela. Das lustige Beiprogramm

Pharus Lichtspiele Müllerstraße 142. „Eine Nacht im Grand-Hotel" Tonlustspiel mit Martha Eggert, Max Schipper, Margot Walter und Kurt Gerron, dazu: Erstaufführung Meine Kinder — mein Glück. Amerikanischer Spitzenfilm in deutscher Sprache. Tönende Wochenschau

Elysium-Lichtspiele Prenzlauer Allee 56. Zwei erstklassige Grosstonfilme in Erstaufführung: Dita Parlo und Gustav Fröhlich in „Die heilige Flamme". Wilhelm Dieterle, Lissi Arna, A. Pointner, K. Ettlinger in „Dämon des Meeres". Der abenteuerliche Roman eines Walfischfängers auf hoher See. Fox Tönende Wochenschau, das Neueste aus aller Welt. Beginn 6 Uhr.

PRATER Lichtspiele Kastanienallee 7/9. Hochbahnhof Danziger Straße. Autobus 9. Nur 3 Tage! Nur 3 Tage! Sie kommen aus dem Lachen nicht heraus über Marie Paudler, Fritz Schulz, Blandine Ebinger, Paul Morgan und die übrigen Humoristen in der erfolgreichen Tonfilm-Operette: Einer Frau muß man alles verzeihen. ferner als Beiprogramm: 1. Kabarett-Tonfilm 2. Alfred Braun-Kurztonfilm 3. I. Ton-Woche. Bühnenschau: ? BYREL ? Kostbarste Ausstattung, die beste Fuß-Jongleur-Nummer der Welt. Einlaß ½5 Uhr. Eintrittspr. ab 0.50 RM.

Filmpalast Puhlmann Schönhauser Allee 148. Unter falscher Flagge. Fox tönende Wochenschau

M·I·L·A Lichtspiel-Palast Schönhauser Allee 130. 2 Groß-Tonfilme. Henny Porten in Luise (Königin von Preußen) dazu Otto Wallburg in Eine Ballnacht (und das ist die Hauptsache) mit Ursula Grabley, Julius Falkenstein. Tönende Wochenschau. Wochentags 5.15. Sonntags 3.15. Kassenöffnung ½ Stunde vor Beginn

Achtung Genossen von Riesa und Umgebung: Bei wem kann Genosse Unterkunft finden? Dringend! Angebot an den Verlag oder Parteivorsitzenden Fischer der SAP, Riesa-Gröba.

Lest den Klassenkampf

KONSUM GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E. G. M. B. H.

PREIS-ABBAU

Zur Frühjahrs-Reinigungswoche vom 7. bis 12. März

AUSNAHME-ANGEBOT

GEG-Oelseife Pfd. 20 Pf. | GEG-Elainseife Pfd. 32 Pf.

GEG-Haushaltkernseife 500-Gr.-Riegel 25 Pf.

Zeit, Geld und Kraft spart das selbsttätige Waschmittel GEG-„Famos" 40% Fettgehalt, 1/1 Pak. 64 Pf., ½ Pak. 32 Pf.

GEG-Scheuertücher 52/55 .... von 20 Pf. an

Scheuerbürsten Nr. 34, Stück 25 Pf. | Handfeger Kokos .... Stück 25 Pf.
Scheuerbürsten Nr. 54, Stück 25 Pf. | Handwaschbürsten Stück 9 Pf.

Im Warenhaus Berlin S., Oranienstr. 164/65: Praktische Wirtschafts-Artikel

Die Warenabgabe erfolgt in der Konsum-Genossenschaft nur an Mitglieder.

Aufnahmegebühr 50 Pf. Aufnahmen werden in sämtlichen Abgabestellen vollzogen.

Steuer herum!

In der sehr gut besuchten Generalversammlung der Münchner Chemigraphen, Kupferdrucker und Lichtdrucker (Filiale 2 des Verbandes der Lithographen, Steindrucker u. v. B.) wurde folgender, von einem SAP-Genossen eingebrachter Antrag mit guter Zweidrittelmehrheit angenommen:

„Die Generalversammlung des Verbandes der Lithographen, Steindrucker u. v. B. München, Filiale 2, sieht gegenüber der wirtschaftspolitischen Entwicklung des vergangenen Jahres über den Rahmen des Verbandes hinaus ein ganzliches Versagen der freien Gewerkschaften als Kampforganisation der Arbeitnehmer.

Die Versammlung sieht die Hauptursache dafür in der parteipolitischen Bindung des ADGB an die Ohnmachtspolitik der Sozialdemokratischen Partei und deren Stellung zur Brüningregierung. Sie fordert deshalb:

1. Loslösung der Gewerkschaften von jeder parteipolitischen Bindung,
2. Gewerkschaftskampf mit allen Mitteln gegen den Lohnabbau, und, da derselbe weitgehend durch politische Faktoren (Staat) vorgenommen wird, Führung dieses Kampfes mit allen politischen Konsequenzen bis zum politischen Massenstreik.

Nur die Besinnung auf die eigene Kraft kann der weiteren Verelendung der Arbeiterklasse einen Damm entgegensetzen!

Die Forderungen werden über den Hauptvorstand des Verbandes an den ADGB weitergeleitet und in der „Graphischen Presse" veröffentlicht."

Geschwindmarsch der polnischen Sozialreaktion

Warschau, 7. März 1932.

Die Regierung hat im Sejm einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den die in Industrie und Verkehr im Dezember 1919 abgeschaffte 48-Stunden-Woche wieder eingeführt werden soll. In jenen Betrieben, in denen nur fünf Tage in der Woche gearbeitet wird, soll die tägliche Arbeitszeit auf neun Stunden ausgedehnt werden können. In den Krankenhäusern darf nach den Bestimmungen des Gesetzentwurfs die wöchentliche Arbeitszeit bis zu 60 Stunden betragen.

Wie es heißt, soll auch in den Aemtern der sogenannte englische Sonnabend abgeschafft werden.

Ministerpräsident Kolstad gestorben

Oslo, 5. März 1932.

Ministerpräsident Kolstad ist heute nach längerer Krankheit gestorben. Er war seit dem 11. Mai 1931 im Amt, in das er aus dem Posten eines Präsidenten des Odelsting berufen worden war. Seit dem 1. Februar d.J. war er schwer erkrankt.

Drummond Gesandter in Paris? „Journal" erklärt, in London seien Gerüchte verbreitet, daß der englische Botschafter in Paris, Lord Tyrrell, demnächst seinen Posten verlassen wahrscheinlich durch den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Erik Drummond, ersetzt werde.

30000 Kumpels streiken

Sosnowitz, 6. März 1932

Nach neueren Feststellungen werden im Dombrowaer und Krakauer Kohlenrevier insgesamt 30 000 Arbeiter vom Streik erfaßt. Die Organisation Polska Praca hat sich von den den Streik begünstigenden Gewerkschaften abgesondert und ihren Mitgliedern Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen. Der Aufforderung sind jedoch nur etwa 300 Arbeiter nachgekommen. Der Zentral-Bergarbeiterverband wird in der morgen stattfindenden Kreisdelegiertenkonferenz sich über weitere Schritte schlüssig werden. Im übrigen ist die Stimmung unter den Arbeitslosen und Streikenden äußerst gereizt, weil die Arbeitgeber zum Teil für die Streikenden neue Arbeiter eingestellt haben. Die Polizei hat wiederholt mit dem Gummiknüppel eingegriffen. Es sind neue Polizeiverstärkungen zum Schutze der Betriebe und der Arbeitswilligen herangezogen worden.

Streikgefahr im Ostrauer Revier

Mährisch-Ostrau, 6. März 1932.

Im Ostrauer Volkshaus fand am Sonnabend eine von 540 Abgeordneten beschickte Revierkonferenz aller Bergarbeiterverbände des Ostrauer Steinkohlenreviers statt. Es wurde eine Entschließung gefaßt, in der es heißt: Mit Erbitterung stellt die Bergarbeiterschaft fest, daß die Bestrebungen der Gewerkschaftsverbände auf Durchführung von Maßnahmen zur Ueberwindung der Krise, also Kürzung der Arbeitszeit und Einführung abwechselnder Urlaubs, durch die Unnachgiebigkeit der großen Unternehmer gescheitert ist. Zu den 6000 bereits entlassenen Arbeitern soll weiteren 12 000 Arbeitern, also einem Drittel der noch Beschäftigten, gekündigt werden. **Mit aller Entschiedenheit wird dieser Angriff der Unternehmer abgelehnt und erklärt, daß die Arbeiter gegen seine Durchführung alle, auch die äußersten Mittel anwenden werden.**

„Krise der Köpfe"

Eine Verhebung hat in unserer letzten Wirtschaftsabhandlung „Krise der Köpfe" einiges Unheil angerichtet, das der Leser aber selber unschwer beheben kann. Es genügt zu diesem Zwecke, die oberste Zeile der zweiten Spalte, lautend „der Erschließung rentabler Anlagemöglich-" an dieser Stelle herauszunehmen und sie über die vierte Spalte zu setzen.

Bei dieser Gelegenheit sei auch richtig gestellt, daß es der Redaktion völlig fern lag, den **Reichstagspräsidenten Loebe** dahingehend zu belehren, daß Schiffahrt und Industrie überhaupt keinen Wert repräsentieren, sondern nur für den — heute allerdings in größtem Ausmaß zutreffenden — Fall, daß diese Einrichtungen, gleichgültig aus welchem Grunde, ungenützt daliegen und, statt Gewinne zu schaffen, rasten und rosten.

Hollands Bergarbeiter gegen Lohnabbau

Amsterdam, 7. März 1932

In einer in Heerlem stattgefundenen Geheimsitzung der Vorstände der drei holländischen Bergarbeiterverbände wurde die von den Arbeitgebern geforderte zehnprozentige Lohnkürzung als unannehmbar erklärt.

Und jetzt in Belgien!

Brüssel, 7. März 1932

Die Löhne der belgischen Bergarbeiter werden ab 20. März um 5 Proz. herabgesetzt.

*

Der Kreis, den die Lohnabbauwelle zieht, wird ständig größer. In Deutschland nahm sie ihren Anfang, verpflanzte sich dann nach Polen, Frankreich und Holland, um nun Belgien zu erfassen. Statt sich zu einer großen internationalen Abwehraktion aufzuraffen und schon dem ersten Anfang mit vereinter Kraft zu begegnen, können nun die Zechenmagnaten in jedem einzelnen Lande den Kumpels ihre Diktate aufzwingen, ohne auf einen zu fürchtenden Widerstand zu stoßen. Eine Ausnahme macht nur Polen, wo allerdings das Elend der Bergarbeiter grenzenlos ist.

Braunkohlenwerk stillgelegt

Dieser Tage ist der gesamten Belegschaft — 300 Arbeitern und 20 Angestellten — der Ramsdorfer Braunkohlenwerke im Freistaat Sachsen vorsorglich gekündigt worden. Der Stillegungsantrag ist bereits gestellt. Man rechnet aber damit, daß die angekündigte Stillegung noch zu vermeiden sein wird.

Ein betrügerischer Fürst

In dem Millionenprozeß, in den der Fürst Pleß wegen des Zusammenbruchs der Stickstoffwerke A.-G. verwickelt ist, wurde der Beklagte am Sonnabend zur Zahlung von über einer Million RM. an den Konkursverwalter verurteilt. Der Anklagevertreter beschuldigte den Fürsten offen des Betruges, da er versucht habe, sich durch Errichtung von Zwischengesellschaften seiner Zahlungsverpflichtungen an die Stickstoffwerke zu entziehen. Die Gründung der Stickstoffwerke sei „einzigartig" in der Geschichte der deutschen Aktiengesellschaften, doch paßten die Vorgänge, die sich hierbei abgespielt haben, „durchaus in den Rahmen der Zusammenbrüche deutscher Aktiengesellschaften, wie sie des öfteren in der letzten Zeit die Oeffentlichkeit beschäftigten", wonach also die „Einzigartigkeit" nur mehr darin zu erblicken wäre, daß der Betrüger ein Mann aus deutschem Fürstengeschlecht ist. Die Anklage selbst erstreckte sich auf 4½ Millionen Mark. Gleichzeitig schweben aber noch weitere Millionenklagen bekanntester deutscher Industriewerke, wie der AEG, der Krupp AG, der Borsig-Werke u. dergl. Der Prozeß wird also bald eine Fortsetzung erfahren

Anarchistenschreck in Spanien

Huesca, 7. März 1932

Die Polizei entdeckte ein Komplott der Anarcho-Syndikalisten, die in diesen Tagen losschlagen wollten. Sie verhaftete fünf Zivilpersonen, einen Leutnant und zwölf Soldaten, bei denen sehr belastende Schriftstücke gefunden wurden. Aus einigen von diesen Papieren scheint hervorzugehen, daß die Abgeordneten Soriano, Balbontin und Sediles in diese Angelegenheit verwickelt sind.

Kommunistisch-polizeilicher Zusammenstoß. In der Warschauer Judenstadt kam es gestern abend zu einem Zusammenstoß zwischen 150 demonstrierenden Kommunisten und Polizei. Es entspann sich eine kurze Schießerei, bei der ein Kommunist getötet und drei verletzt wurden.

Vom Kali-Syndikat gekauft?

Berlin, 7. März 1932.

Der „Montags-Blatt"-Herausgeber Ehrhardt — von seinen Leuten im Gegensatz zu dem „Führer" „der Kapitän" genannt — hat sich unter die Betreiber der Kandidatur Hindenburgs geschlagen. Bei einem so alten Putschisten muß man, wenn er urplötzlich Arm in Arm mit Otto Wels und andern für die bestehende „Ordnung der Dinge" eintritt, nach den Ursachen forschen. Die Forschung ist nicht allzu schwer. Aeltere Montagsblatt-Herausgeber verstehen es natürlich besser, die Ursachen ihrer sozusagen politisichen Haltung zu verschleiern. Aber der olle ehrliche Seemann ist in dem schwierigen Gewerbe noch ein Neuling, und so platzt er denn an den sichtbarsten Stellen mit seinen Schmerzen heraus. Aus reiner vaterländischer Sorge fragt er: „Können wir die Ernte sichern?" und gibt sich gleich in der Ueberschrift des nun folgenden Artikelchens selbst die Antwort:

„Der Schutzwall gegen die Brotkarte: Künstlicher Dünger!"

Der Artikel entpuppt sich danach als eine durch nichts verhüllte Reklame für die Produkte des Stickstoffsyndikats der IG-Farben. — Die Produkte des Farbentrusts auf die verdorrenden Aecker! so schreibt Ehrhardt. Sonst kann die nächste Ernte den deutschen Brotbedarf nicht decken.

Der IG-Farbentrust aber finanziert die Hindenburgwahl und finanziert wohl auch, gleichviel durch welche Kanäle, Ehrhardts „Montags-Blatt". Paßt auf! Es wird nicht mehr lange dauern und in dem Organ des „wirklichen Revolutionärs" Ehrhardt werden wir die Reklameprospekte für das Treibstoff-Monopol auftauchen sehen, das der Farbentrust als Dank für sein Werben um Hindenburg nun fordert. Das ist der — — ritterliche Kampf um die Reichspräsidentschaft.

Kassander.

Moskau

Von Rudolf Werner

Copyright by Gustav Kiepenheuer Verlag.

5. Fortsetzung

So sieht die Revolution in der Provinz, im Lande aus. Sie ist noch lange nicht beendet. Sie ist im vollen, wilden Schwung.

Wir fahren weiter. Endlos lang. Durch endlos weite Flächen, zehn, zwanzig, dreißig Stunden. Durch öde Steppen, aufgewühlte Erde, durch Sowjet-Güter, „Getreidefabriken", vorbei an zerfallenen Katen, modernsten Speichern, Traktorenkarawanen. Die alten Dörfer läßt man stehen, modernisiert sie nicht und baut statt dessen Wohnkomplexe für die Landarbeiter. An jeder Bahnstation sieht man modernste Backsteinbauten, Klubhäuser, Silos und Maschinenhallen. Es gibt kein Dorf ohne Klubhaus, Bibliothek und Radio. Von hier aus wird der neue Geist der kollektiven Arbeit propagiert. Hier lernen Bauern neben Lesen, Schreiben, planmäßig-kollektiv zu wirtschaften, und lernen ihren Einzel-Klüngel und ihre Dorfesenge überwinden durch kollektive, rationalisierte Arbeit.

Wir verlassen die Eisenbahn in Dnepropetrowsk. Fahren in Lastwagen weiter. Wir nähern uns der „Front".

Schon von weither hört man das Donnern der Sprengungen, sieht Sprengwolken am tiefblauen Horizont. Mir stockt der Atem. Hier ist Krieg, Arbeitskrieg, Kampf um die Erde und ihre Unterwerfung unter Menschenwille.

Immer lauter wird das Getöse, das Pfeifen der Lokomotiven, das Brüllen der Raupenschlepper, der „Arbeitstanks", das Zischen der Kräne, das Rattern der Preßluftbolzen, das Maschinengewehrgeknatter der Lufthämmer.

Dann steh ich mitten drin. Unter mir sehe ich abgründig, die tosenden Wasser des aus seinem Bett gepreßten, schäumenden Dnjepr. Es heult und brandet an der Sperrmauer. Brunnentiefe Schächte, turmhohe Kräne, Gebirge und Abgründe von Schlamm-, Erd-, Fels- und Betonmassen, Eisenträgern, Holzplanken, Gerüsten, Bohlen.

Gewirr von Schienen, Drähten, Masten.

Hier kämpfen über 20 000 Menschen, Tag und Nacht ununterbrochen in drei Schichten. Nachts ist das Arbeitsschlachtfeld von tausenden Lichtern und Scheinwerfern überstrahlt.

Man ißt in Feldküchen und Kantinen. Schläft zum größten Teil noch in Baracken.

Es wird in rasendem Tempo gebaut. Auf den hügeligen Hochplateaus zu beiden Seiten der felsigen Ufer unübersehbare Baufelder, Labyrinthe von Fundamenten, Baugruben, Gräben, Gerüsten.

Aus dem Chaos ragen bereits vollendete Bauten, Siedlungen, Schulen, Kliniken, Klubs, Verwaltungsgebäude hervor.

Schon jetzt erkennt man aus der Wirrnis Planierung und Architektur der neuen Stadt Dnjeprostroy, die auf beiden Seiten des Dnjepr liegen wird, von Ufer zu Ufer verbunden durch zwei elegante, breite, bereits vollendete Brücken.

Ueberall Karren, Handgefährte, beladen mit Tischen, Betten Hausrat. Kaum ist ein Bau überdacht, nur eben regendicht, wird eingezogen. Selbst wenn das obere Stockwerk erst kaum über die Decke reicht. Man wartet geradezu vor der Tür auf den Einzug.

Täglich kommen neue Trupps von „Frontsoldaten", Stoßbrigadler, die eingesetzt werden in „schwachen Linien", um „Tempoverluste" aufzuholen und die „Front" auszurichten.

Haushohe Tafeln, Statistiken auf beiden Ufern des Stromes verkünden die täglich geleistete Arbeit. Die Arbeiter auf beiden Ufern des Dnjepr stehen miteinander im „sozialistischen Wettbewerb", der mit enthusiastischer Leidenschaft verfolgt wird. Ich stehe auf historischem Boden. Hier wird eine der größten Schlachten geschlagen, die die Menschheit erlebt hat.

Hier entstehen, kühn-projektiert, beispiellos tapfer und opferstark erkämpft: Stauwerke, Schleusen, Kraftgiganten, ein Riesenkombinat von Werken und Fabriken.

— — — — — — — — — — — — — —

Es ist Nacht. Ich stehe mit Pjotr vor unserer Baubude, zwischen Kränen, Raupenschleppern, aufgewühlten Erdmassen, Planken und Drahtgewirr. Es ist Nacht. Aber es ist taghell vom Licht der tausend und abertausend Bogenlampen.

Es kracht und tobt um uns her. Schweißfunken sprühen wie Feuerwerk aus Eisenkonstruktionen. Vom anderen Ufer donnern Sprengungen herüber und Echos dröhnen von den Sperrmauern zurück.

Plötzlich, was ist passiert?

Stockfinsternis ringsum. Der Lärm verstummt. Lufthammerschläge verhallen fern.

Störung am elektrischen Hauptkabel. Dunkelheit. Unsere Augen gewöhnen sich an das Dunkel. Wir starren zum Himmel. Gibt es hier überhaupt noch einen Himmel? Gibt es hier überhaupt noch anderes als dampfumhüllte, aufgerissene Erde? Noch anderes als Arbeit, Arbeit, Arbeit?

Pjotr hat mich am Arm gepackt, deutet nach oben. Sterne über uns, flimmernd, strahlend in unsäglicher Pracht!

Vor wenigen Sekunden noch war die Luft erfüllt vom orgiastischen Lärm der Arbeit. Das Schlachtfeld der Arbeit ist plötzlich wie verzaubert. Es rauschen von naheher die Wasserfälle des gestauten Dnjepr.

Hier war einst unendliche Steppe, unermeßliche Weite und Einsamkeit. Irgendwo vielleicht eine Hütte, ein Hirt mit seiner Herde. Wölfe strichen umher.

Wir starren zum Sternenhimmel. Da ist der Große Bär, der Schwan und der Orion.

Die ganze Front ist wie gelähmt und ist, wie einst wieder, einsame, unendlich weite Steppe.

Dann aber, plötzlich flammt es wieder auf, dann kracht und dampft und tobt es wieder los. Mit unfaßbarer Wucht setzt die „Schlacht" wieder ein . . .

— — — — — — — — — — — — — —

Nacht. Wir liegen auf zwei zusammengerückten Zeichentischen unter einem dicken, langen Kosacken-Mantel. Pjotr schläft fest und tief. Ich aber kann nicht schlafen. Ich träume halb wach wirres Zeug. Träume von Steppen, rauschenden Strömen, Wölfen im Schnee, — von Traktoren, Turbinen, ragenden Eisenkonstruktionen, Industrie-Glaspalästen, von 5-, 10-, 20-Jahresplänen, Weltwirtschaftsplänen, die den ganzen Erdball umfassen, — — von weltverlorenen Hirten, unermeßlichen Räumen, philosophierenden Steppenstrolchen, von russischen Menschen, die wie Abgründe sind, rätselhaft, gütig und tief.

Von der nahen Baracke klingt schwermütig-fremd und fern der Gesang der Dubinuschka herüber, des alten russischen Bauernliedes.

Dazwischen knattern Lufthämmer durch die Nacht. Da liegt man, schlaflos. Fern im rätselhaften Rußland, nur wenige Stunden Fahrt entfernt vom Schwarzen Meer. Unter einem alten Kosakenmantel. Auf einem Zeichentisch, worauf ein junger Russe phantastische Projekte skizziert hat: Sperrmauern, Turbinen, Brücken, Kraftzentralen. Da liegt man. Träumt. Friert. Phantasiert. Denkt an Deutschland. Du liebes, kleines, fernes Deutschland! Ich komme vom Westen. Vom Rhein. Nicht weit von der französischen Grenze. Da ist alles so maßvoll, wohlgeordnet, und beschränkt.

Die Jugend Karl Liebknechts

Debatten und Wahlen auf der Reichskonferenz des Sozialistischen Jugend-Verbandes

Am Sonntag wurden von der 1. Reichs-nferenz des SJVD in Dresden die vorliegen-n Programmentwürfe diskutiert.

Die Genossen Bobzin-Hamburg, Lieber-nn-Dresden und Maxim-Breslau begrün-ten die drei vorliegenden Programmvor-hläge. Die Unterschiede liegen im wesent-hen in der Stellungnahme zu Rußland und der Stellung zu einzelnen Tagesforderungen.

Der Beschluß der Reichsleitung, der allge-ein gutgeheißen wird, geht dahin, daß die rogramme einer

Programmkommission überwiesen werden sollen, die dafür Sorge tragen sollte, daß durch eine breite Diskussion in der Mitgliedschaft die Voraussetzung für die Schaffung eines endgültigen Programms zur nächsten Reichskonferenz gegeben wird.

Eine allgemeine politische Prinzipien-klärung ist an Stelle des endgültigen Pro-ramms von der Reichsleitung der Reichs-onferenz zum Beschluß vorgelegt.

Die Debatte dreht sich im wesentlichen n die vorliegende Prinzipienerklärung. Um-ritten sind die Formulierungen in bezug auf owjetrußland und das Verhältnis zur SAP. ewünscht wird eine besondere Konzentrie-ung auf die Arbeit der 14- bis 20jährigen.

Die Genossen Kreßmann, Liebermann und ünther führen aus, daß wir alle ohne Unter-hied in Rußland den Vorposten der inter-ationalen proletarischen Revolution sehen, aß wir alle rückhaltlos unsere und unserer rganisation Bereitschaft zur Verteidigung er Sowjetunion erklären, daß wir aber trotz-em uns die Freiheit der Kritik gegenüber der ussischen Politik wahren müssen. Der KJV, e KPD und die Komintern sind organisato-sch ebensowenig zu reformieren wie die SPD. ie Genossen von Südwestsachsen stehen auf em Standpunkt, daß für den SJV wohl ein ktionsprogramm notwendig ist, aber kein esonderes politisches Programm. Die Pro-rammentwürfe der SAP, besonders der Entwurf Zweiling-Sternberg, müßten auch die Grundlage für ein SJV-Pro-ramm sein. Demgegenüber vertreten die eisten anderen Genossen die Auffassung, daß uch der SJV unbedingte organisatorische und amit auch programmatische Selbständigkeit raucht. Ohne besondere organisatorische estlegungen sind die Bindungen heute schon ehr eng.

Damit ist die Debatte geschlossen. Ein-timmig werden die Programmentwürfe der rogrammkommission überwiesen, desgleichen ie Abänderungsanträge. Die Prinzipienerklä-ungen werden dann mit einigen Abänderungen ei wenigen Stimmenthaltungen angenommen.

In der folgenden

Statutenberatung

begründete Gen. Tittel den Dresdener Vor-schlag eines Reichsstatuts, der Gen. Müller den kombinierten Vorschlag Leipzig, Südwest-sachsen, Halle-Merseburg.

Die Unterschiede in beiden Entwürfen liegen im wesentlichen in dem mehr föderativen Aufbau bei dem Dresdener Statut, während das Leipziger eine straffe zentralisierte Organisation schaffen will. Die Mehrheit der Reichskonferenz spricht sich für den Dresdener Entwurf aus, der dann allein zur Beratung steht und nach einigen Abänderungen mit großer Mehrheit angenommen wird.

Ein Antrag, der die Herausgabe einer obligatorischen Reichszeitung wünscht, wird mit übergroßer Mehrheit angenommen. Der Verkaufspreis soll 5 Pf. betragen.

Einstimmig wird ein Antrag angenommen, dem Parteitag der SAP vorzuschlagen, einen vierteljährlichen Extrabeitrag zur Förderung des SJV zu erheben. Die Anträge des Bezirks Hessen betr. Herausgabe besonderer Werbepostkarten, Flugblätter und dergleichen wurden der Reichsleitung überwiesen.

Die Wahlen zur Reichsleitung

hatten folgendes Ergebnis: Die engere Reichsleitung bilden die Genossen Edith Baumann, Willi Kreßmann und Max Schwarz. In den Reichsausschuß wurden gewählt die Genossen Hermann Bobzin-Hamburg für Norddeutschland, Fritz Weiß-Nürnberg für Süddeutschland, Hans Weber-Plauen und Kurt Liebermann-Dresden für Mitteldeutschland, Roske-Breslau für Ostdeutschland und Heinz Hose-Bochum für Westdeutschland. Als Vertreter in den Parteivorstand der SAP wurde die Genossin Edith Baumann, als vorläufiger Vorsitzender der Programm- und der Statuten-Kommission der Genosse Kurt Liebermann gewählt.

Sodann wurde die Prinzipienerklärung mit überwältigender Mehrheit angenommen, die wir an anderer Stelle des Blattes veröffentlichen.

Wellen und Wendungen

Die „Hilfe für Oesterreich" als diplomatisches Werkzeug

Die unter der Firma „Hilfe für Oesterreich" laufenden Pläne beschäftigen die Oeffentlichkeit noch in weitgehendem Maße. Die Bedeutung dieser Umgruppierungsversuche, denen man in der deutschen Oeffentlichkeit bis dato keine Beachtung schenkte, wird nunmehr mit einiger Aufgeregtheit diskutiert. Dabei versucht die deutsche Presse mit allen Kniffen, die deutliche Schwenkung Italiens zu verheimlichen oder zu leugnen. Die faschistischen Zeitungen aber verhehlen die Aenderung der politischen Linie nicht mehr; sie ist unverkennbar, wenn auch eine deutliche, feste Bindung vermieden wird. Das entspricht natürlich der faschistischen Politik, die in dieser Beziehung die Tradition fortsetzt und „freibleibend" taktiert.

Wenn es auch dem deutschen Staatsbürger noch nach Möglichkeit verschwiegen wird, das Ausland weiß Bescheid. So meldet die TU., für die diese Schwenkung wahrhaftig ein Schlag ins Kontor ist, aus New York: Die Morgenpresse geht in Leitartikeln auf die Donaubund-Pläne ein. Die „New-York Times" weist auf die politische Seite der Angelegenheit hin und hebt hervor, **daß Italien an der Seite Frankreichs marschiere, weil es sich grundsätzlich näher mit Frankreich als mit Deutschland verbunden fühle.**

Wenn auch tatsächlich eine solche stärkere Verbundenheit aus den verschiedensten Gründen besteht (sie sind aber auch Ursache der Rivalität), — lateinische Sprache, lateinischer Kulturkreis, geopolitische wie rein ökonomische Nachbarschaft, Kolonisationsinteressen etc. — so wird ja doch zuletzt ausschlaggebend gewesen sein: der Kaufpreis.

Jedenfalls ist zu notieren, daß die deutschen Macchiavellis wieder einmal auf fortfließende Felle den Blick richten müssen, daß die Wirkungen auch in Genf und Lausanne sich bald bemerkbar machen werden. Die deutschen Kapitalisten von der Schwerindustrie und was damit zusammenhängt, tragen ja auch diesen veränderten Bedingungen Frankreich gegenüber Rechnung. Nur Herr Brüning und die anderen „Diplomaten und Staatsmänner" werden nicht Wendigkeit genug besitzen, rechtzeitig aus dem Fahrwasser des nationalistischen Frunkschiffes herauszulenken. Und all ihre Schlauheit wird sich als das herausstellen, was man besser nicht deutlich benennt. Hitler, der Tonangeber, wird die Melodie gefahrloser wechseln können. Wir werden wohl noch Ueberraschungen erleben...

*

Französische Einladungen an Deutschland

Berlin, 7. März 1932.

Der französische Botschafter gab dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts Erklärungen über die französischen Absichten betreffend Hilfsmaßnahmen für die Donau-Länder ab und überreichte ihm ein Aide-mémoire, in dem die Erwägungen der französischen Regierung über die Möglichkeiten einer Ueberwindung der im Südosten Europas bestehenden wirtschaftlichen Notlage niedergelegt sind. Dieselbe Niederschrift, die ebenso wie die deutschen Erwägungen von den Vorarbeiten des Finanzausschusses des Völkerbundes ausgeht, ist auch den anderen interessierten Großmächten in diesen Tagen überreicht worden.

Sie will nicht als ein fertiger Vorschlag angesehen werden, sondern als Betrachtungen über die einzuschlagenden Wege und über die gegebenen Möglichkeiten. Der französische Botschafter brachte den Wunsch seiner Regierung zum Ausdruck, daß Deutschland sich an den Arbeiten zur Herbeiführung einer besseren wirtschaftlichen Organisation für den Südosten Europas beteiligen möge.

Linksbürgerlicher Wahlgewinn in Frankreich

Paris, 7. März 1932

Bei einer Nachwahl zum Senat im Departement Ober-Maine in Chaumont wurde der radikale Kandidat Ulmo mit 374 Stimmen gewählt. Der nationalrepublikanische Kandidat erhielt 367 Stimmen. Der Sitz ist somit der Republikanischen Vereinigung zugunsten der Radikalen verloren gegangen.

Kommunistendemonstrationen und Verhaftungen in Oesterreich

Wien, 7. März 1932

In Wien und mehreren Städten Steiermarks versuchten gestern die Kommunisten trotz des behördlichen Verbots, Kundgebungen zu veranstalten. Die Polizei schritt überall rechtzeitig ein. In Wien wurden etwa 90, in Klagenfurt 70, in Graz 19, in Leoben 13 und in Bruck an der Mur 6 Demonstranten verhaftet. Ein Trupp von etwa 90 Kommunisten, die von Sankt Peter gegen Klagenfurt anrückten, wurde umzingelt und verhaftet.

Hahnenschwänzler protestieren gegen Entwaffnung

Wien, 7. März 1932

Wie die Korrespondenz Herzog meldet, haben die Gauführer des Heimatschutzverbandes Niederösterreich zu der vom Minister Bachinger in die Wege geleiteten Entwaffnungsaktion Stellung genommen. Sie haben sie auf das schärfste verurteilt und als eine Vorbereitung für den Bolschewismus (!) bezeichnet. In einer öffentlichen Verlautbarung wird zum Kampf gegen diesen „Anschlag auf Wirtschaft und Kultur des heimattreuen Volkes" aufgerufen.

Endergebnis der Irland-Wahlen

London, 7. März 1932.

Das endgültige Wahlergebnis in Irland ist wie folgt:

Fianna Fail (Republikaner) 72,
Cosgrave-Partei 56,
Unabhängige 11,
Farmer 4,
Unabhängige Arbeiter 2,
Arbeiter 7.

Die Arbeiterpartei bildet demnach das Züngleir an der Wage im neuen Parlament.

Welle 70 aus China

Tanzmusik und Operette, Sport und letzte [Politik,
und dann plötzlich — Krieg. [Wien,
Königswusterhausen, London Regional und
eine kleine Drehung: plötzlich hört man [Truppen zieh'n.
50 000 zählt auf Welle 70 der Reporter vor [Schanghai.
Luftgeschwader, Bombenwurf und ohne Ende [Schießerei.
Kinder, Frauen, Schwerverletzte schrei'n nach [Brot.
Die stille Nachtluft ist erfüllt von Not,
die Welt ist eng, der Krieg ist nah.
Das Radio ist nicht zum Vergnügen da.
Der Spießer stellt eilig ab und schläft,
der Börsenmann hört aus New York Geschäft.
Ihr andern, öffnet die Ohren weit:
Bericht aus China, ein Erdteil schreit!

Mandschurische Kommission

(Halle eines Luxushotels in Tokio mit Klubfauteuils, auf denen die Mitglieder der mandschurischen Untersuchungskommission sitzen.)

Erster Delegierter: Wahrhaftig, meine Herren, ich hätte nie geglaubt, daß Haifischflossen so delikat sind.

Zweiter Delegierter (der eine Zeitung aufgeschlagen hat): Unglaublich!

Erster Delegierter: Sie haben sich doch selbst davon überzeugen können.

Zweiter Delegierter: Ich? Wieso? Es ist das erste Wort, das ich davon lese.

Erster Delegierter: Von den Haifischflossen?

Zeiter Delegierter: Ach was! Die Völkerbundversammlung ist auf Verlangen der Chinesen einberufen worden.

Dritter Delegierter: Diese Chinesen können auch keine Ruhe geben.

Erster Delegierter: Ein bißchen geil sind sie allerdings.

Dritter Delegierter (erstaunt): Die Chinesen?

Erster Delegierter: Aber nein! Die Haifischflossen! Neugierig wäre ich auf eine chinesische Vogelnestersuppe.

Zweiter Delegierter: Wenn der Konflikt nur nicht erledigt wird, bevor wir unser Gutachten erstattet haben!

Vierter Delegierter: Da können wir uns auf den Völkerbund verlassen. Ein paar Jahre haben wir schon noch für unsere Arbeit Zeit.

Dritter Delegierter: Ein paar Jahre? Ich rechne mit einer Lebensstellung und gedenke, dereinst als Mitglied der mandschurischen Untersuchungskommission in Pension zu gehen.

Erster Delegierter: Die Herren können über nichts ernsthaft sprechen. Wo sind wir heute abend zum Diner geladen?

Zweiter Delegierter: Beim Kriegsminister. Er will uns vorschlagen, ein japanisches Kriegsschiff zur Reise in die Mandschurei zu benützen.

Vierter Delegierter: Wozu schicken denn die Japaner Kriegschiffe in die Mandschurei? Ist am Ende ein Krieg ausgebrochen?

Zweiter Delegierter: In der Zeitung da steht nichts davon. Wir sollten vielleicht in Genf anfragen.

Erster Delegierter: Das ist wahr. Aber was machen wir, bis die Antwort eintrifft? Ich fürchte, auf die Dauer werden wir die japanische Küche nicht vertragen.

Dritter Delegierter: Eigentlich würde es sich passen, daß wir, bevor wir in die Mandschurei fahren, der chinesischen Regerung einen Besuch machen.

Erster Delegierter (eifrig): Unbedingt. Wegen der Objektivität;

Vierter Delegierter: Und wegen der Vogelnestersuppe! (Alle lachen.)

Erster Delegierter: Und wenn schon!

Vierter Delegierter: Ich glaube, Herr Kollege, Sie arbeiten heimlich an einer Studie über die orientalische Küche.

Zweiter Delegierter: Das wäre doch wenigstens ein positives Ergebnis unserer Expedition.

(„Arbeiter-Zeitung", Wien.)

Klima-Aenderung im Suezkanal

Die 120 km breite Landenge von Suez stellt sonnenverbranntes, dürres Wüstengelände dar, in dem als einzige aus früherer Erdenzeit übriggebliebene Wasseransammlungen die salzreichen kleinen Bitterseen liegen. Als der Suezkanal, eine 160 km lange und an ihrem Spiegel 100 bis 140 Meter breite Wasserstraße, noch nicht bestand, ging auf der Landenge höchstens alle Jahre einmal ein Regenschauer nieder. Mit der Fertigstellung des 1869 eröffneten Kanals haben sich nun aber die atmosphärischen Niederschläge auf ihr soweit vermehrt, daß man in jedem Monat auf zwei Regenfälle rechnen kann. Auch hat sich die Sommerhitze auf der Landenge merklich gemäßigt, und es haben sich zu beiden Seiten der Wasserstraße sichtlich mehr Pflanzen angesiedelt. Das ist auf die Verdunstung des Wassers im Kanal selbst und vor allem auch in den von ihm mit immer neuem Wasser gespeisten Bitterseen zurückzuführen.

Entsprechend der Lufttemperatur nimmt die Menge des durch die Sonnenhitze verdampfenden Wassers nach der Mitte des Kanals erheblich zu. Genaue Berechnungen und Feststellungen haben ergeben, daß zur Sommerzeit in den Bitterseen allein täglich 7 000 000 Kubikmeter verdunsten. Da die riesenhaften Wassermassen, die durch die starke Verdampfung in dem heißen Wüstenklima dem Kanalbett entzogen werden, vom Mittelländischen und vom Roten Meer her wieder ersetzt werden, so befindet sich das Wasser im Suezkanal in zwar langsamer, aber unausgesetzter Bewegung oder Strömung. Man hat diese gemessen und gefunden, daß die Strömung vom Mittelmeer her eine Geschwindigkeit von ungefähr 1 km in der Stunde besitzt. Von Suez oder vom Roten Meere her ist die Strömung in den Kanal hinein wegen der im südlichen Teil der Landenge herrschenden größeren Hitze und damit verbundenen größeren Wasserverdunstung stärker, und ihre Geschwindigkeit beläuft sich auf 3,6 km stündlich.

In memoriam Friedrich August

Zu Weihnachten 1916 besuchte der König aller Sachsen, Friedrich August, seine vor Verdun kämpfenden Truppen. Der Ort der Besichtigung lag allerdings ziemlich weit weg von Verdun. Friedrich August hielt eine kurze Ansprache:

„Kindärsch", sagt er, „Kindärsch. Dariewer woll'n mir uns awer nischt vormach'n. Is wärn noch 'ne Menge von euch ins Gras beißen missen."

(„Die Ente")